

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends. Abonnementspreis: vierteljährlich ab Schalter 1,05 M., bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 25 Pfennige, durch die Post 1,05 Mark einschließl. Bestellgeld. Bestellungen mehrer auch unsere Zeitungsboten gern entgegen.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pfg. für Inserenten im Abdruck, für alle übrigen 15 Pfg., im amtlichen Teil 20 Pfg. und im Re ameteil 30 Pfg., nehmen außer unerer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Sonnabend, den 25. November 1916.

26. Jahrgang

Nr. 95.

Kurze Nachrichten.

Kaiser Karl erließ eine Proklamation an die Völker Oesterreich-Ungarns; als Kaiser von Oesterreich wird er den Titel Kaiser Karl I., als König von Ungarn den Titel König Karl IV. führen.

Der Reichstag hat am 23. November die Beschlüsse über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

Der Hauptauschuss des Reichstages beriet am Donnerstag über den Gesetzentwurf über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

Der Reichstag hat am 23. November die Beschlüsse über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

Der Reichstag hat am 23. November die Beschlüsse über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

Der Reichstag hat am 23. November die Beschlüsse über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

Der Reichstag hat am 23. November die Beschlüsse über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

Der Reichstag hat am 23. November die Beschlüsse über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

Der Reichstag hat am 23. November die Beschlüsse über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

Der Reichstag hat am 23. November die Beschlüsse über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

Der Reichstag hat am 23. November die Beschlüsse über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

Der Reichstag hat am 23. November die Beschlüsse über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

Der Reichstag hat am 23. November die Beschlüsse über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

Der Reichstag hat am 23. November die Beschlüsse über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

Der Reichstag hat am 23. November die Beschlüsse über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

Der Reichstag hat am 23. November die Beschlüsse über die vaterländische Dienstpflicht; Staatssekretär Dr. Helfferich hielt eine längere Einführungsrede; die Besetzung in der Kapuzinergruft findet wahrscheinlich am Freitag oder Sonnabend statt.

der Ueberweisung zu einer Beschäftigung wird auf Lebensalter, Familienverhältnisse, Wohnort und Gesundheit, sowie bisherige Tätigkeit des Hilfsdienstpflichtigen gebührend Rücksicht genommen werden. Etwaige Streitigkeiten sollen von militärischen Schlichtungsstellen, die mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern in gleicher Zahl besetzt werden, ausgeglichen oder entschieden werden. Wird dieser Heimatdienst in zielbewusster, zweckdienlicher Weise geregelt, so werden sicherlich so viele Freiwillige sich ihm einordnen, daß ein Zwang, der allerdings als letztes Mittel nicht entbehrt werden kann, in verhältnismäßig seltenen Fällen erforderlich werden wird.

Einen gleichen Zwang für Frauen auszupressen, erscheint entbehrlich, da die im Kriege bisher so bewährte Arbeitskraft der deutschen Frau wird ohne besonderen Antriebe in reichem Maße bereitgestellt werden können. Die zur Ausführung des Gesetzes erforderlichen Bestimmungen wird nur der Bundesrat erlassen können, da den unendlich mannigfaltigen, im stetigen Wechsel begriffenen Verhältnissen nur durch bewegliche Bestimmungen, nicht aber durch starre gesetzliche Vorschriften Rechnung getragen werden kann. (W. T. B.)

Wilson und die Friedensfrage.

Ein Zankspruch des Vertreters von W. T. B., der verspätet eingetroffen ist, meldet aus New York: Die Presse hebt mit besonderer Betonung hervor, daß Wilson mit Hilfe der Pazifisten und der Progressisten wiedergewählt worden ist, und daß Wilson sei sich dessen selbst bewußt. Weiter wird darauf hingewiesen, daß Wilson während seiner zweiten Amtszeit freie Hand habe, da er keinerlei Verpflichtungen gegenüber Politikern mehr habe. Es gehen Gerüchte um, daß mehrere Veränderungen im Kabinett bevorstehen. „Evening Post“ wirft in einem aus Washington kommenden Aufsatz die Frage auf: „Was hat die Wiederwahl Wilsons eigentlich zu bedeuten?“ und schreibt dazu: „Da ist ein Punkt, der alle anderen an Wichtigkeit übertrifft, gegen den im Wahlkampf kein Parteiargument aufkommen konnte, nämlich die Möglichkeit, dem Kriege in Europa durch die Bemühungen Wilsons ein Ende zu machen. Schon aus diesem Grunde ist es gut, daß das amerikanische Volk ihn wiedergewählt hat, denn sicherlich wäre Hughes im ersten Jahre seiner Amtsführung von innerpolitischen Fragen so in Anspruch genommen worden, daß er kaum in der Lage gewesen wäre, seinen Einfluß zur Herbeiführung des Friedens auszubieten. Wilson wird nichts tun, was eine Gruppe der Kriegsführenden verletzen könnte. Er weiß, daß ein Angebot, den Frieden bald zu vermitteln, eine Aufgabe von doppelter Schwierigkeit in sich schließt, aber der Präsident weiß genau Bescheid über die wirklichen Möglichkeiten für einen baldigen Frieden, und bei der allerersten Gelegenheit wird er zugreifen; das kann schneller kommen, als man allgemein erwartet. In der Tat sollte Wilson in der Lage sein, in einigen Monaten, vielleicht während des Winters, die Friedensfrage in Fluß zu bringen. Wilson hat stets an dem Glauben festgehalten, daß Amerika sich durch sein Beispiel während des Krieges für alle Zeiten einen beneidenswerten Platz in der Völkergeschichte sichern könnte, und daß die Vereinigten Staaten nicht nur ihre Bereitwilligkeit, die Kriegsführung zu unterstützen, zeigen, sondern durch ihre Politik nach dem Kriege ihre Mittel allen Kriegsführenden zu gleichen Bedingungen verfügbar machen sollten. Wilson verabscheut wirtschaftliche Bindnisse und Abmachungen für die Zeit nach dem Kriege, die nur neuen Haß säen, außerdem nur neue Kriege heraufbeschwören. Wenn Wilson jetzt für Weltfrieden eintritt, so wissen die Regierungen und Völker Europas, daß er das amerikanische Volk hinter sich hat; denn wenn am Wahltag etwas ausgesprochen worden ist, so ist es dies, daß Amerika Frieden wünscht.“ — „Evening World“ schreibt: „Laßt

den Präsidenten das amerikanische Volk zu dieser Anstrengung für den Frieden begeistern! Jetzt ist die Zeit dazu gekommen.“ — In einem Leitartikel des „New York American“ wird darauf hingewiesen, wie die englische Presse Wilson verhöhnt und Hughes begeistert begrüßt hat, als man glaubte, Hughes sei gewählt worden. Dann heißt es: „Wir hoffen und werden, solange nicht das Gegenteil bewiesen wird, daran glauben, daß Wilson seinen Sieg als Auftrag des amerikanischen Volkes auffassen wird, in der Wahrung unparteiischer Neutralität, unserer Rechte als Neutralen und unserer Ehre fest zu sein.“

Untergang eines großen britischen „Hospitalsschiffes“.

London. Die Admiralität teilt mit, daß das britische Hospitalsschiff „Britannic“ (47 500 Tonnen) am 21. Nov. morgens im Zea-Kanal (Ägäisches Meer) durch eine Mine oder einen Torpedo zum Sinken gebracht worden ist. Es wurden 1106 Personen gerettet, von denen 28 verlegt sind. Man glaubt, daß 50 Personen umgekommen sind. (W. T. B.)

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. Wie bekannt, wird der Gesamtauflage unseres Blattes aller 14 Tage die Beilage „Zeit“ beigegeben. Sie hat trotz ihres kurzen Erscheinens schon eine sehr gute Aufnahme bei unseren Lesern gefunden. Namentlich interessieren die darin befindlichen Preisverträge, deren richtige Lösungen unter Nennung unseres Blattes von dem betreffenden Verlage nach Los mit Preisen ausgezeichnet werden. Aber auch der „Helden-Tafel“ wird große Beachtung geschenkt. Wenn auch in ihr bis jetzt nur Bilder von hier zumeist unbekanntem Helden veranschaulicht worden sind, so enthält die heutige Nummer solche von drei Helden aus Großröhrsdorf. Wir bemerken hierbei, daß wir zur Vermittlung von Aufnahmen in die „Helden-Tafel“ gern bereit sind. Die Einsendung des Bildes, dessen Rückgabe später wieder erfolgt, und die Entrichtung einer kleinen Gebühr für entstehende Unkosten sind jedoch nötig.

Bretinig. Aus Anlaß des Todes des Kaisers von Oesterreich hatte das hiesige Postgebäude halbamtlich geflaggt.

Fortdauernde Schwierigkeiten in der Kartoffelverforgung.

Trotz aller Bemühungen ist es nicht möglich gewesen, soviel Kartoffeln nach Sachsen hereinzuführen, daß die Winterverforgung gesichert wäre. Aus Gründen der Ersparnis und mit Rücksicht darauf, daß bei anhaltendem Frost die weitere Anlieferung von Kartoffeln stocken kann, ist es daher nötig geworden, in Sachsen für die nächsten vier Wochen den Tageskonsum für die Verbraucher (Kartoffelmaschinenzeuger) auf 1/2 Pfund festzusetzen, die Kartoffelzeuger erhalten in dieser Zeit 3/4 Pfund täglich. Für die Schwerkraft tritt die Aenderung nicht ein, vielmehr verbleibt es für sie bei der bisherigen Regelung. Als Ersatz für die ausfallenden Kartoffeln sollen Kohlrüben ausgegeben werden.

Keine Zigarren-Beschlagnahme.

Es ist das Gerücht verbreitet worden, daß eine Beschlagnahme der Zigarren bevorstehe. Das Gerücht scheint von Spekulanten veranlaßt worden zu sein, um einen Ansturm auf die Vorräte und damit ein künstliches Ansteigen der Preise hervorgerufen. Wie wir aus bestimmten Versicherungen können, ist an dem Gerücht kein wahres Wort. Eine Beschlagnahme der Zigarren ist weder nötig, noch an irgend einer Stelle geplant.

Handwerker, Leim anmelden!

Die vorgeschriebenen Anzeigen im Verkehr mit Leim sind bisher immer noch nicht allenhalben erstattet worden. Alle Handwerksbetriebe, die Leim verbrauchen (mag auch der Jahresverbrauch

weniger als 100 Kilo betragen) werden darauf hingewiesen, daß sie voraussichtlich später keinen Leim erhalten können, wenn sie die Anmeldung unterlassen.

Großröhrsdorf. Am 18. d. M. begingen Prokurist a. D. Ewald Kluge und seine Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit.

Pulsniß. (Amtsgericht.) In das Handelsregister ist am 17. November auf Blatt 250, betr. die offene Handelsgesellschaft August Horn in Bretinig, eingetragen worden, daß der Gesellschafter Friedrich August Horn in Bretinig ausgeschlossen ist.

Großnaundorf. Ein seltenes Wild, ein feister Dachs im Gewicht von 18 Pfund, wurde in einem Jagdrevier am Keulenberge in einer Kastenfalle gefangen.

Neustadt. Schweres Herzeleid hat der Krieg auch der hier wohnhaften Frau verw. Scheumamm gebracht. Nachdem bereits zwei Söhne von ihr gefallen waren, ist jetzt der dritte, welcher sich verwundet in Gefangenschaft befand, seinen Verletzungen erlegen.

Dresden. (Für 500 000 Mark Gold abgeliefert.) Die hiesige städtische Goldankaufsstelle hat in den drei Monaten ihres Bestehens für rund eine halbe Million Mark Gold im Gewichte von reichlich 400 Kilogramm von 15 200 Personen angekauft. Außerdem wurde in diesem Zeitraum für mehr als 10 000 Mark gemünztes Gold umgewechselt.

Zwickau. (Gefährlicher Sturz.) Auf einem Neubau hier stürzte ein Klempnerlehrling zwei Stock hoch herab und erlitt schwere Verletzungen. Dem Tode entging er nur dadurch, daß er beim Abwurf auf die Gerüstbühne des ersten Stockwerkes aufschlug, was den Fall und seine Folgen milderte.

Dippoldiswalde. (Verbot der Schmäuse.) Die königliche Amtshauptmannschaft hat die öffentliche Ankündigung und Abhaltung von Wild- und Geflügelessen, Karpfenschmäusen und ähnlichen mit dem Ernste der Zeit nicht im Einklang stehenden Veranstaltungen in Schankwirtschaften für die Dauer des Krieges verboten.

Freiberg. (Stromdiebstahl.) Ein hiesiger Einwohner hat widerrechtlich an einen Kraftstromzähler Lampen angeschlossen und damit das Elektrizitätswerk geschädigt. Der Betreffende wurde der Rgl. Staatsanwaltschaft angezeigt.

Kirchennachrichten von Bretinig.

23. Sonntag n. Tr., den 26. d. M.: Totenfeier: 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Vied für gem. Chor von Abt. Ueber den Sternen da wird es einst tagen, Da wird Dein Hoffen, Dein Sehnen erfüllt. Was Du gelitten und was Du getragen, Dort ein allmächtiges Wesen vergilt.

Ueber den Sternen, da schwindet die Täuschung, Da siehst Du alles enträtselt, enthillt. Was Du erwartest, die Himmelsverheißung, Dort wird es herrlich und ewig erfüllt.

Ueber den Sternen, da finden sich wieder Wesen, die feindlich das Schicksal getrennt; Dort sinkt die hemmende Scheidewand nieder, Seele und Seele sich freudig erkennen.

Ueber den Sternen, da wehen die Palmen, Himmelsche Köstung, o Dulder, Dir zu. Engel begleiten auf heiligen Palmen, Tausende Herzen zur ewigen Ruh.

Abendmahlsgottesdienste: Totensonntag, 1., 2. und 3. Abendsontag um 5 Uhr nachm. und Freitag, den 15. Dezember um 8 Uhr abends. — Freitag, den 1. Dezember 8 Uhr abends Kriegsbettstunde.

Gestorben: am 20. Nov. Wilhelmine Pauline Grundmann, geb. Kannegießer, 72 J. 15 L. alt, am 22. d. M. beerdigt. — Gustav Adolf Schölzel, 65 J. 11 M. 7 L. alt, am 23. d. M. beerdigt.

Jünglingsverein: beide Abt.: Sonntag, den 26. d. M., Oberabt.: Dienstag, den 28. d. M. Vereinsabend.

Jungfrauenverein (Erwach.-Abteil.): Montag, den 27. d. M. Vereinsabend.

Der Kriegshilfsdienst.

Aber den Inhalt des gegenwärtig dem Bundesrat vorliegenden Kriegshilfsdienstgesetzes werden vom Kriegspresseamt nähere Angaben gemacht. Das Gesetz soll die allgemeine staatsbürgerliche Pflicht zur Tätigkeit in der Kriegsführung und in der Kriegswirtschaft begründen. In folgerichtiger Fortsetzung der allgemeinen Wehrpflicht soll sich die allgemeine vaterländische Hilfsdienstpflicht gleichmäßig auf alle nicht zum Heeresdienst einberufenen männlichen Personen erstrecken, die zu ihrer Erfüllung nach Alter und Gesundheitszustand fähig sind. Irgendwelche Rücksichten auf soziale Unterschiede sind selbstverständlich, wie bei der allgemeinen Wehrpflicht, völlig ausgeschlossen, was nicht hindern wird, daß bei der Zuweisung von Beschäftigung auf Wohnort, Familienverhältnisse, Leistungsfähigkeit und bisherige Tätigkeit nach Möglichkeit Rücksicht genommen werden kann. Aberhaupt soll der Zwang nur als letztes Mittel Maß greifen, zu dem man nach den bisherigen Erfahrungen hoffentlich nur in seltenen Ausnahmefällen wird die Zuflucht zu nehmen brauchen. Zunächst soll jedem, der bisher beschäftigungslos war oder eine Tätigkeit ausübte, die als vaterländischer Hilfsdienst nicht bewertet werden kann, Zeit und Gelegenheit gegeben werden, sich selbst eine ihm zuzulagende Beschäftigung ganz im vaterländischen Hilfsdienst zu suchen.

Auf Beschränkungen der persönlichen Freiheit, wie sie in dem seit länger als einem Jahre geltenden englischen Munitionsgesetz rücksichtslos durchgeführt sind, glaubt der deutsche Gelebenswurf angeht, des Krieges bewiesenen nationalen Disziplin der Arbeiterschaft und der vaterländischen Haltung der Gewerkschaften aller Richtungen verzichtet zu können. Umlomere darf auf opferfreudige reifere Mitwirkung auch bei der Arbeiterschaft gerechnet werden, als nach den bisherigen Erfahrungen des Krieges Gewähr gegeben ist, daß die Reichsbehörden den Interessen und Wünschen der Arbeiter in jeder Hinsicht Rechnung tragen werden. So wird u. a. auch in das Kriegsarbeitssamt eine Vertretung der großen deutschen Gewerkschaften berufen werden, ohne deren vorherige Anhörung keine Entscheidung in Arbeiterfragen gefällt werden soll.

Unter „vaterländischem Hilfsdienst“ ist nach dem Gelebenswurf jede Tätigkeit zu verstehen, die für die Kriegsführung und die Betriedigung des notwendigen Heimatbedarfs unmittelbar oder mittelbar von Bedeutung ist. Voran stehen natürlich Kriegsindustrie und Volksernährung, also die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln und anderen Gegenständen bringenden Bedarfs. Die Leistungen auf diesem weiten Gebiet sollen nach Möglichkeit gesteigert, die deutsche Arbeitskraft soll reiflos mobil gemacht werden, alle Fähigkeiten jedes einzelnen Deutschen sollen in den Dienst des Vaterlandes gestellt, und es sollen dadurch die bisher im Kriegs- und Zivildienst Unentbehrlichen freigemacht werden für den Heeresdienst an der Front oder in der Etappe.

Dieser Plan, auch den nicht militärischen Teil des deutschen Volkes zum Kriegshilfsdienst heranzuziehen, hat in allen Schichten der Bevölkerung, ohne Unterschied der politischen und gesellschaftlichen Stellung, ungeteilte Zustimmung gefunden, zumal die einzige Befürchtung, die von verschiedenen Seiten geäußert wurde, es könne durch Zuweisung von Arbeit ein Lohnrückgang eintreten, sofort von zuständiger Stelle als unbegründet entkräftet wurde. So wird hoffentlich auch diese auf dem deutschen Grundgesetz freierwilliger Opfer des einzelnen im Gemeininteresse aufgebaut größte aller bisherigen Kriegswirtschaftlichen Organisationen ihre Aufgabe erfüllen, unsere vaterländische Kraft ins Ungemeinere zu steigern und unsere Feinde ringsum zu zeigen, daß der deutsche Wille zum Siege nicht nur noch ungebrochen ist, sondern daß wir zur Abwehr der unermesslichen staatlichen Gefahren drohenden Gefahren noch weitere Kräfte aufzubringen imstande sind, mit denen unsere Feinde nicht gerechnet haben.

Es war voranzusehen, daß der Entschluß der deutschen Regierung, auf diese Weise alle Kräfte des Vaterlandes zu mobilisieren, nicht

nur bei unseren Verbündeten mit großer Genugung begrüßt werden, sondern daß es auch in den neutralen und den feindlichen Staaten großes Aufsehen machen würde. Während aber unsere Feinde in dem neuen Gesetz einen Akt der Schwäche sehen, würdigen ihn die Neutralen als ein Zeichen der ungebrochenen Zubericht, der Voraussetzt um des stärksten Siegeswillens. Für uns aber birgt es die Gewißheit, daß die großen Kraftanstrengungen unserer Feinde, daß ihre Bemühungen um neue Hilfsquellen erschanden werden müssen an der Geschlossenheit unseres Willens, durchzuhalten bis zum Siege.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Der U-Boot-Krieg.

In Rotterdamer Fischereikreisen verlautet nach Mitteilungen aus London, daß in der ersten Novemberhälfte 165 000 Tonnen Laderaum der Handelsflotten der verbündeten und neutralen Länder versenkt wurden.

Die Aufgabe Monastirs.

Nach dem Fall Florinas war das in der Ebene liegende Monastir ernstlich bedroht, und nur der zähe Widerstand der deutschen und bulgarischen Truppen vermochte es, zwei Monate hindurch die serbischen und französischen Angriffe in einer strategisch schlechten Stellung aufzuhalten. In immer neuen Kämpfen gelang es, den feindlichen Vormarsch zu verzögern. Nachdem es aber den Serben gelungen war, die Monastir beherrschenden Höhen zu gewinnen, mußte die Räumung von Monastir erfolgen. Der an sich bedauerliche Verlust dieser Stadt mußte in Kauf genommen werden, um in den hinter der Front gelegenen ausgebauten Linien eine bessere taktische Stellung zu gewinnen. Es ist der oft bewährte Grundgedanke der deutschen Heeresleitung, Gelände aufzugeben, das nur mit schweren, nutzlosen Opfern gehalten werden könnte. Zu berücksichtigen ist, daß es sich in Mazedonien um einen Nebenkriegsschauplatz handelt, und daß der Erfolg der Sarrail-Armee keinen Einfluß auf die überaus günstigen Operationen in Siebenbürgen hat, wo jetzt wichtigere Entscheidungen gefallen sind.

Kämpfe an der indisch-afghanischen Grenze.

Der Staatssekretär für Indien teilt mit, daß die indische Regierung am 14. November die Ansammlung großer, auf 6000 Mann geschätzter Streitkräfte der Mohmands an der Grenze gegenüber von Chahbadre bekannt gab. Die englischen Truppen griffen sie am 16. November an. Der Feind war zu zerstreut, um ein gutes Ziel für die Kanonen abzugeben. Zum erstenmal in den indischen Kriegen wurden Flugzeuge mit sehr großem Nutzen angewandt. Die feindlichen Verluste sollen an 100 Tote oder Schwerverletzte betragen. Die Verluste der Engländer sind ein Mann tot, zehn verwundet. Die Streitkräfte der Mohmands scheinen zurückgezogen worden zu sein, denn am nächsten Morgen fand man bei der Erlundung nur noch eine sehr kleine Gruppe.

Rußlands Verluste.

Der letzte, vom kleiner Zentralerkenntnisdienst erlassene Ausweis über die Verluste Rußlands schließt mit einem Gesamtverlust von 870 288 Gefallenen, Verwundeten und Vermiszten seit 1. Juli 1916. Hiervon fallen 91 531 auf Offiziersverluste, wovon 55 Fliegeroffiziere. Unter den Offizieren befinden sich ein General, zwei Obersten und drei Oberleutnants. Diese Liste enthält bereits Mitteilungen über die in der Dobrudzha Kämpfenden, und es ist daraus ersichtlich, daß die russischen Heeresformationen besonders in den Dobrudzhaschlachten blutige Verluste erlitten haben. Unter der Rubrik „Verluste der russischen Marine“ werden nur kleinere Verluste angezeigt, nämlich sechs Seeroffiziere, 25 Unteroffiziere und etwa 200 Mannschaften.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Verwaltungsrat der Angestelltenversicherung hat in der Absicht, einem Mangel an Kleinwohnungen nach dem Kriege vorzubeugen, dem Direktorium der Reichsversicherungsanstalt empfohlen, soweit möglich, aus einem Teil der Beitragseinnahmen durch Hingabe von Darlehen (Hypotheken) die Kleinwohnungsherstellung zu fördern. Neben privaten Bauunternehmern sollen hierbei grundsätzlich solche Körperschaften (Gemeinden, Stiftungen, Bauvereinigungen) berücksichtigt werden, die 1. die Kleinwohnungsbeschaffung auf gemeinnütziger Grundlage betreiben oder unser Wohnungs- und Siedlungsweisen durch den Flachbau (Gartenheimsiedlungen) fördern und 2. ihre Siedlungen gegen spekulative Veräußerung gesichert haben. Gleichzeitig wurde das Direktorium gebeten, bei Stundung von Zinsen oder Fälligkeit von Hypotheken dem durch die gegenwärtige Zeit teilweise in Notlage befindlichen Grundbesitzerstand tunlichst entgegenzukommen.

Österreich-Ungarn.

* Obwohl die leichte Unpäßlichkeit Kaiser Franz Joseph anhält, hat der Monarch seine gewohnte Arbeit nicht unterbrochen. Man hofft, daß der Monarch in wenigen Tagen wiederhergestellt sein wird.

Frankreich.

* Eine Pariser Konferenz des Viererbandes hat beschlossen, eine Erklärung zur Errichtung des Königreichs Polen zu veröffentlichen, in der es u. a. heißt: Der Deutsche Kaiser und der Kaiser von Österreich haben durch den Gebrauch, den sie von der Besetzung der Gebiete machen, nicht nur ein Unrecht begangen, sondern auch einen Grund, worauf das Staatswesen und die Grenzlinie der Kulturvölker begründet ist, verkannt, und zwar das Prinzip, das auf Grund der ersten Forderungen von Rechtfertigung einem kriegführenden Staat verbietet, Untertanen seiner Gegner zu zwingen, sich an Kriegshandlungen gegen ihr eigenes Land zu beteiligen. Die Verbündeten, die diese neue Rechtsverletzung dem unparteiischen Urteil der neutralen Staaten unterwerfen, teilen mit, daß sie diese Verletzung nicht als Rechtfertigung etwaiger Maßnahmen, die die feindlichen Mächte in Zukunft in Polen treffen mögen, anerkennen werden, und daß sie sich das Recht vorbehalten, derartige Handlungen mit allen Mitteln, über die sie verfügen, abzuwenden.

England.

* In eingeweihten Kreisen spricht man offen von einer bevorstehenden Ministerkrise. Man rechnet zunächst mit einem Wechsel in der Admiralsität, doch dürfte auch das Gesamtministerium zurücktreten. In erster Linie soll die herrschende Meinung die allgemeine Unzufriedenheit mit der Regierung des Herrn Asquith geäußert haben. Dann aber haben die letzten Ministerreden gegen den Frieden besonders in Arbeiterkreisen große Verstimmlung hervorgerufen.

Schweiz.

* In seiner Antwortnote an den Viererband sagt der Bundesrat, es liege keine Störung des Gleichgewichts in der Behandlung der Kriegführenden vor. Im Gegenteil schränke das Abkommen mit dem Viererband die schweizerische Industrie stärker ein als dasjenige mit Deutschland. Aberdies handle es sich bei Deutschland fast nur um die Bewilligung der Verwendung deutscher Produkte, bei dem Viererband größtenteils nur um Durchführbewilligung für überseeische Produkte. Der Bundesrat weist nach, daß die Ausfuhr nach den Ländern der Mittelmächte in der Hauptache nur für Waren gestattet wird, die nicht Kriegsmaterial sind. Die gemachten Ausnahmen schließen eigentliches Kriegsmaterial, besonders Munition, ganz aus. Es ist begreiflich, daß die schweizerischen Munitionsfabriken unter die deutschen Sperremaßnahmen fielen angesichts der Tatsache, daß der Viererband nicht nur die feindlichen Waren, die bei der Gründung der S. S. S. in der Schweiz lagen, den Ausfuhrbeschränkungen unterwarf, sondern auch die An-

wendung neuer Beschränkungen der Ausfuhr auf alle Waren beantragte.

Türkei.

* Konstantinopeler Mittermeldungen zufolge soll die Gründung einer National-Aktienbank mit inländischem Kapital bevorzugen. Die Mitter betonen, die Gründung sei ein neuer Schritt zur Vereinigung des inländischen Kapitals zum Zwecke der wirtschaftlichen Entwicklung nach dem Kriege.

Griechenland.

* Nach Neutermeldungen wird der letzte Vorschlag der Viererbandsmächte über die Festsetzung der Grenze zwischen den Zonen der königlichen und der nationalistischen Regierung in Griechenland in einer alle Teile annehmbaren Weise geregelt werden. Sowohl König Konstantin, als auch Venizelos wünschen, daß irgendeine solche Lösung gefunden werde, um die weitere Möglichkeit eines Zusammenstoßes zwischen griechischen Unterthanen zu verhindern. Die Verhandlungen werden zwischen der königlichen und der nationalistischen Regierung unter Vermittlung der Verbündeten weitergeführt. Der Vorschlag ist grundsätzlich angenommen worden, und es ist nur noch nötig, die geographische Teilung vorzunehmen.

Englands Kriegsvorbereitungen.

Der geplante Auszug gegen Deutsch-Südwestafrika.

Vor kurzem brachte die „Köln. Ztg.“ einen längeren Bericht über die Ereignisse in Deutsch-Südwestafrika, in dem u. a. auch auf die Tatsache hingewiesen wurde, daß es während des Feldzuges offensichtlich geworden sei, daß England den Auszug gegen Deutsch-Südwestafrika von langer Hand schon während des Friedens vorbereitet habe. Diese Feststellung ist noch auf Grund einiger Privatnachrichten aus Deutsch-Südwestafrika zu ergänzen.

So wurden u. a. in dem Gesetzt bei Sandfontein am 26. September 1914 englische Spezialarten von Deutsch-Südwestafrika erbeutet, die genaue Angabe über Wege, Wasser- und Weidewerhältnisse enthielten. Besonders war bei den einzelnen Wasserstellen angegeben, wie stark Patrouillen sein konnten, die sie benutzen wollten, für wie viel Tiere und für wie lange die Wasserstellen in den einzelnen Jahreszeiten ausreichen u. a. m. In diesen Karten waren auch die Eisenbahnen genau eingezeichnet mit englischen Maßen, so bei der genauen Angabe der Spannweite der einzelnen Brücken, Durchlässe usw.

Auf einer englischen Polizeistation an der Grenze wurde ein Instruktionssbuch gefunden, dem zufolge die Station den Auftrag hatte, in regelmäßigen Zeiträumen die Wasser-, Wege- und Weidewerhältnisse in Deutsch-Südwestafrika erkunden zu lassen. In den hierüber zu erstellenden Berichten sollten auch Nachrichten über die Haltung der Eingeborenen und die Zahl des auf den einzelnen Farmen befindlichen Viehs gegeben werden.

Die Art dieses „Nachrichtendienstes“ wird wohl am besten dadurch gekennzeichnet, daß die Beamten und Offiziere der englischen Polizeistation in dieser Instruktion ausdrücklich angewiesen wurden, die Erkundigungen in unaufrichtiger Weise und in Zivildienste einzuziehen. Diese Instruktion deckt sich also vollständig mit den Feststellungen der „Kölnischen Zeitung“, nach denen in der Botshajen Armee eine ganze Anzahl von Offizieren sich befanden hat, die vor dem Kriege als Händler, Sammler, Zoologen oder in anderen Zivildberufen das Land durchgereist haben.

Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß ähnliche Erfahrungen auch in Deutsch-Südwestafrika gemacht worden sind, besonders daß auch dort in der Schlacht bei Tanga im November 1914 englische Informationsbücher und Karten erbeutet wurden, die ebenfalls den Beweis für eine langjährige englische Spionage in diesem Schutzgebiet lieferten. Gegenüber den trümpfhaften englischen Bemühungen, jede Kriegsvorbereitung auf englischer Seite zu leugnen, sprechen diese Feststellungen und Funde sowohl in Deutsch-Südwestafrika als auch in Deutsch-Niirika eine unwiderlegbare Sprache.

Hinnerk, der Knecht.

41 Roman von Bruno Wagener. (Fortsetzung.)
Hinnerk tappte ein paar Schritte seitwärts ins Dunkle hinein, das gerade ein Lichtstrahl ein wenig erhellte. „Ist da jemand?“ fragte er noch einmal.
Da fühlte er, wie seine Hand einen menschlichen Scheitel berührte. Und jetzt sagte eine leise Stimme: „Ich bin es, Hinnerk.“
„Was treibst du denn da für Dummheiten?“ fragte er überrascht.
„Ich graule mich so“, schluchzte Biese.
„Ja, was setzt du dich denn dann hierher?“
„Sie haben mich 'rausgejagt“, antwortete sie kläglich.
„Wer hat dich 'rausgejagt?“
„Ante Niemann. Es ist Besuch in der guten Stube, und da hat sie gesagt, ich soll nicht in der Wohnstube herum sitzen und hören, was sie nebenan sprechen.“
„Warum bist du denn nicht in die Küche gegangen? Da sitzen doch die andern.“
„Küchen hat mich fortgeschickt. Er sagte, ich sollte mich man ein bißchen graulen. Sie wollten sich Geschichten erzählen, die ich nicht zu hören brauchte.“
„Nun sitzt du hier und graulst dich wirklich?“
„Ich graule mich fürchtbar. Und draußen gewann gleich wieder die Oberhand.“ Jetzt

kommst du mit mir, Biese“, sagte er. „Und dann wollen wir mal sehen, wer dir den Platz in der Küche verbieten will. Du hast dein Abendbrot ebenjogut verbriet wie die andern.“

In diesem Augenblick öffnete sich die niedrige Seitentür, die von der Diele zur Dungstätte führte. Und nun schrie Biese laut auf und klammerte sich an Hinnerks Arm. Denn da kam jetzt eine unheimliche weiße Gestalt herein, vor der eine Blendlaterne hin und her schwankte. Gerade auf den Platz, wo das Mädchen saß, bewegte sich die Erscheinung zu. Hinnerk verhielt sich ganz ruhig; der Schatten einer großen Futterkiste, auf der Körbe standen, hüllte ihn in Dunkel. Eine hohle Stimme ließ sich vernehmen. „Bekenne deine Sünden, ehe dich der Teufel holt!“ Das Mädchen war längst bemühtlos auf seinem Plaze zusammengesunken. Da sprang plötzlich eine dunkle Masse auf das Gespenst zu. Ein paar flackernde Ohreigen schallten durch den dunklen Raum, und im nächsten Augenblick wälzte sich die Gestalt mit lautem Getöse auf der Erde.

Hinnerk hatte die Blendlaterne ergriffen und ließ ihren vollen Schein auf den Menschen fallen, der in konvulsischen Zuckungen sich auf dem weißen Laten wand, das er um die Schultern genommen hatte. „Natürlich Kriechen!“ sagte der Knecht und stieß ihn mit dem Fuß an. „Steh auf und laß das Getöse.“ Aber der stand nicht auf; und als Hinnerk ihn jetzt mit der Laterne ins Gesicht leuchtete, sah er, daß der Pudliche in Krämpfen lag. Jetzt stand Biese neben ihm. Sie trug die helle Lampe aus dem Wohnzimmer in der Hand. Hinnerk

ihre drängten sich der Großknecht und die Mägde.

„Tragt ihn ins Zimmer“, sagte Gesine herrlich. „Und als Hinnerk nicht mit antwortete, sondern sich um Biese bemühte, die totentbläht und zitternd in der Ecke saß, trat Gesine dicht an ihn heran, und ein Ausdruck von Haß lag in ihrer Stimme, als sie nur ihm verständlich sagte: „Gib von euch beiden muß fort. Ihr bleibt nicht zusammen unter diesem Dach!“

Senleits des breiten, mit Steinfliesen gepflasterten Flurs, der die Diele mit den Ställen und den Futterböden von den Wohnräumen schied, schritten drei Lären in das Familienzimmer, das gute Zimmer und das Schlafzimmer der Wirte. Seitwärts führte die Treppe zu den Schlafzimmern hinauf, im ersten Stock hatten Gesine und ihr Bruder ihr Zimmer — gegenüber lagen die Kammern, in denen der Großknecht und Biese hausten. Ganz oben unter dem Boden schliefen die Mägde. Nur Hinnerk hatte seinen Versteck unten neben den Ställen an der Diele, wo auch der halbwüchsige Hüttenjunge in einer Ecke schlief. Das Haus war alt, aber innen neu ausgebaut, so daß es einen behaglichen Eindruck machte. Das hochgehobene Strohdach, auf dem neben dem Schornstein ein Storchennest saß, während ein zweites über dem Giebel der Tür seinen Horst aufgeschlagen hatte, senkte sich — breit umfassend — zu beiden Seiten so weit zum Boden herab, daß ein großer Mann es mit der Hand erreichen konnte. Die Breitseite war der Dorfstraße zugekehrt, von der eine Seitentür zum Flur führte. Die an der Schmalseite gelegenen Wohnungen aßen

auf den Gemüsegarten hinaus, den auch bunte Blumenbeete schmückten. Breitläufige Zindeln, denen die Schere nachgeholfen hatte, damit sie alle gleichmäßig mit den Kronen ineinander verzweigten, begleiteten die Langseite des Hauses nach der Straße zu, während im Garten alte Obstäume als Schattenpender standen.

In der guten Stube, die durch eine Tür mit kleinen Fensterscheiben vom Wohnzimmer getrennt war, saßen drei Personen um den viereckigen Tisch, der mit seinen gedrehtesten Füßen die Herkunft aus einer großstädtischen Fabrik nicht verleugnete. Sie hatten die weißen Gewänder vor den Türscheiben fest zugezogen und saßen jetzt schweigend zusammen. Auf dem steifen grünen Plüschsofa — gerade in der Mitte — ein langer, vornübergebeugter Mann, um dessen großen Kahlkopf sich nur ein dünner Kranz spärlicher weißer Haare legte, während von den Ohren herab und unter dem Halse hingen durch ein borstiger, ungleichmäßig geformter Bart — eine Fräse — das Gesicht umrahmte und dem Mundwinkel und Lippen freiließ, die mit kurzen Stoppeln besetzt waren, denen nur Sommer tags und Wintertags der Barbier den Garauß bereite. An der langen, gebogenen Nase hingen Reste von Schnupftabak, und auf dem Tisch stand die schwarze Dose, zur Benutzung bereit, in Reichweite des Besitzers. Der hieß Nikolaus Siemers und war der leibhaftige Vater der Frau Gulda Niemann, die zu seiner Rechten saß.

Sie trug ihren Namen wie zum Spott. Schief saß sie in dem stattlichen Fauteuil, auf dessen Rücklehne eine gefärbte weiße Decke mit

Am Ausguck.

Frankzösische Gefangene unter sich.
 Das in Lausanne erscheinende Blatt „La Penée“ veröffentlicht eine Zuschrift französischer Internierter, die lebhaft Klage führen über ihre eigenen Landsleute, denen sie militärisch unterstellt sind. Ausdrücklich betonen sie, sie den Schweizern keinerlei Vorwürfe machen. Um so schärfer aber flagen sie über Unteroffiziere, die in den Lagern in Deutschland keinen Einfluß hatten, denen aber nun in Schweiz die Luftschiff aber die französischen Soldaten anvertraut sei. Nur zu oft mißbrauchten diese Leute die ihnen eingeräumte Freiheit zu allerlei Schikanen, und die Behandlung, die die Internierten von ihnen erlitten, gleiche eher der von Soldaten zweiter Klasse als der von Kranken. Es könne bei der Behandlung dahin kommen, daß die Gefangenen wieder nach den deutschen Lagern zurück, wo sie vor den eigenen Unteroffizieren gewesen seien. Man habe ihnen den Kopf gegen den „preussischen Militarismus“ gerichtet, und nun seien sie dem eigenen „Korpsgeist“ ausgeliefert, heißt es in der Zuschrift.

Man braucht Geld, Getreide und Kohlen.
 Zahlreiche Momente zeigen, daß die Beziehungen Italiens zu seinen Verbündeten in wirtschaftlichen Fragen einer Krise entgegengehen, da Italien Geld, Getreide, Kohlen und Vieh umgänglich braucht. Daher hat in Paris die Minister Carraro, Raineri Commandini und die Generale Porro und Nobile mit Asquith und Lloyd George zusammen. Trotzdem sind die Ansichten über das Verhältnis in Rom sehr skeptisch.

Das unsichtbare Flugzeug.
 Dem phantastischen leicht zu trügerischen Vermutungen hinneigenden Charakter der Franzosen entspricht es, daß auch in den realistischen namentlich in denen des Krieges — Frankreich nach wie vor höchst phantastische Entwürfe erwogen werden. Allerdings wurde ja in dem Krieg schon vieles, was vormals in der Phantasie verweilt schien, in die Wirklichkeit umgesetzt, doch nirgends werden utopischer Pläne mit derartig beharrlicher gepflegt wie bei unseren französischen Genies. So wird auch die Idee des sogenannten unsichtbaren Flugzeuges, die in Frankreich öfter erwogen worden war, dort neuerdings wieder ernsthaft erörtert, und der Scientific American schildert jetzt ein angeblich bereits durchgeführtes derartiges Kampfflugzeug. Der Apparat hat ein Aluminiumgerüst, das mit durchsichtigen Blättern bedeckt ist und 400 Meter Höhe kaum sichtbar, bei doppelter Höhe 1800 Meter, überhaupt nicht zu erkennen sein soll. Diese Meldung kann vorläufig weniger Anspruch auf ernste Bewertung erheben, als die mehr als oberflächliche Schilderung der Erfindung nichts Neues besagt, da bereits länger Zeit in Deutschland, Österreich und anderen Ländern fast gleichartige Versuche angestellt worden waren, die man aber erst mit ihnen verbundenen Mängeln über einstellte.

Volkswirtschaftliches.

Wachstumspreise für Kunststoffe. Die Verwertung von Kunststoffen als Streichmittel hat im Laufe des Jahres an Bedeutung sehr gewonnen. Es sind sich im vorigen Jahre der Kleinfabrikhandel ganz besonders auf diese Ware geworfen, so daß Kunststoffe, der von Fabriken zu etwa 35 Mark für 1000 abzugeben wurde, im Zwischenhandel auf 40 Mark und mehr hinaufgefahren wurde. Der Kleinfabrikhandel kam daher oft auf über 50 Mark pro 1000 zu stehen. Sobald die amtliche Preisbindung des Zuckers einsetzte, fand naturgemäß eine Bindung der Preise für Kunststoffe statt. Für 1 Pfund Kunststoffe wurde ein Preis von 55 Pfennig festgesetzt, da durch die Bindung an diese Preise die Fabrikanten aber nicht sämtlicher Kunststoffe wurde, also eine Kontrolle sehr er-

schwert war, hat sich das Kriegsberühmungsamt nunmehr zu Höchstpreisen für Kunststoffe entschlossen. (Befanntmachung des Reichsberühmungsamtes vom 14. November 1916 Reichs-Gesetzblatt Seite 1271.) Trotz der Steigerung des Preises für Kunststoffe ist es möglich gewesen, die bisherigen Verkaufspreise zu halten, so daß ein Zentner in der genannten Packung beim Hersteller höchstens 40 Mark, im Großhandel 44 Mark, im Kleinverkauf 55 Mark folgte.

Von Nah und fern.

Die Kriegsvollzählung. Die Ausarbeitung des Erhebungsanteils der am 1. Dezember stattfindenden Kriegsvollzählung soll, dem Wunsch des Kriegsberühmungsamtes entsprechend, derartig beschleunigt werden, daß die Gesamtzahl der Bevölkerung mit Unterschied des Geschlechts für das ganze Reich und die ein-

zelnen Bundesstaaten spätestens am 23. Dezember bekanntgegeben werden kann. Bis zum 5. Januar 1917 sollen die wichtigsten Übersichten über den Altersaufbau, bis zum 31. März die über Beruf und Berufsstellungen fertiggestellt sein. Ob auch diesmal wieder wie bei der letzten Zählung elektrische Zählmaschinen etwa nach dem Vollerziehungs System Anwendung finden werden, ist noch nicht bekannt.

„Deutschland“ ist nur wenig beschädigt und wird in Kürze wieder ausfahren.
7-Uhr-Ladenöffnung im Korpsbezirk Halle. Das stellvertretende Generalkommando des 4. Armeekorps (Halle a. S.) plant die Einführung des 7-Uhr-Ladenöffnungs für den gesamten Korpsbezirk. Es ordnete Erhebungen in Handelstreiben an, die in der Mehrheit dem Plane zustimmend gegenüberstehen.

Eine glückliche Stadt. Die kleine Stadt Niedlingen in Württemberg hat in ihrem Amtsblatt Preise für Geflügel festgesetzt, die ein Beispiel für die ungleichen Preisverhältnisse bieten. So kostet dort eine Taube 50 Pfennig, ein Huhn 3,20 bis 3,80 Mark, ein halbjähriger Hahn 80 Pfennig bis 1,60 Mark. Enten und Gänse (Lebendgewicht) das Pfund 1,50 Mark. Vergleicht man damit die gegenwärtig übertrieben hohen Preise, die in Berlin für Geflügel ge-

entfallend 5 1/2 % ige Ungarische Staatskassenscheine vom Jahre 1916 im Nominalbetrage von 500 000 Kronen, das von der Depositenabteilung mittels des Effektenaufzuges der Effektenabteilung behufs Abwendung durch die Post übermittelt wurde, in bisher unaufgeklärter Weise in Verlust geraten. Obwohl ein Anhaltspunkt für den Verbleib einer strafbaren Handlung nicht vorliegt und die Möglichkeit besteht, daß die Effekten infolge eines Versehens falsch eingeteilt wurden, hat die Direktion vorrichtigerweise die Anzeige erfattet und die Einleitung des Tilgungsverfahrens beantragt.

Die Explosion in Archangelsk. Nach privaten Meldungen aus Stocholm soll der Schaden infolge der Explosion in Archangelsk viel größer sein, als amtlich zugegeben wurde. Danach wird die Zahl der Schwerverletzten auf 736 angegeben. — Das norwegische Postamt teilt mit, daß keine Paketpost über Archangelsk gefandt werden darf, da der dortige Lagerraum abgebrannt ist.

Gerichtshalle.

Neuruppin. Von der ersten Strafkammer des Landgerichts Neuruppin wurde der Kaufmann Hermann Semndorf wegen Überschreitung der Höchstpreise für Web- und Strickwaren um 250 Prozent zu 5000 Mark Geldstrafe oder für 15 Mark ein Tag Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 20 000 Mark Geldstrafe beantragt.

Tilsit. Das außerordentliche Kriegsgericht verurteilte den russischen Arbeiter Jankaukt dreimal zum Tode. Jankaukt hatte am 21. Oktober in Archangelsk bei Memel den Grundbesitzer Kianta, dessen Bruder, die Schwiegermutter Kiantas getötet und die Frau des Bruders niedergeschlagen.

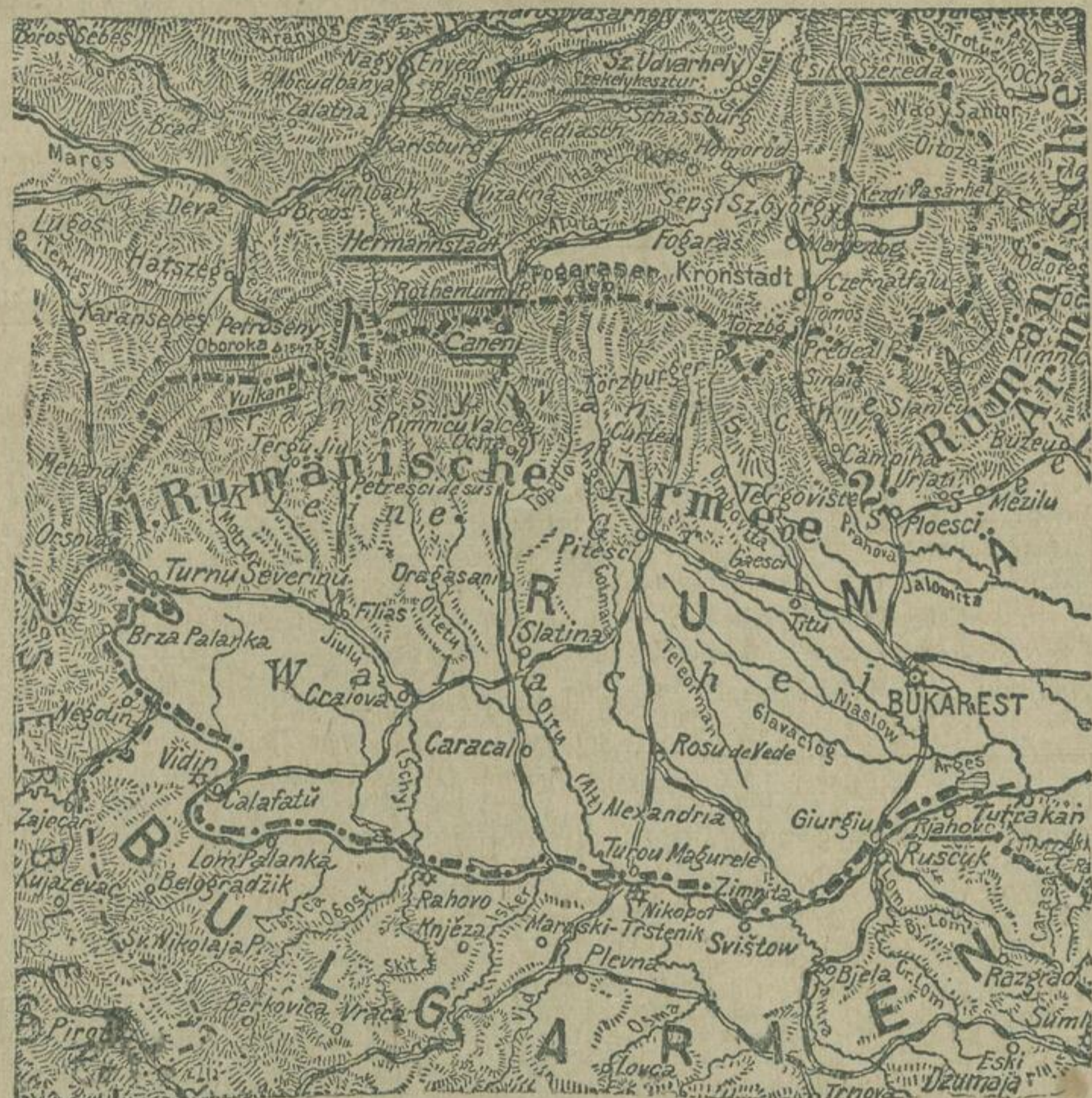
Vermischtes.

Ein Album der englischen Weltkriegsberühmtheiten. Ein merkwürdiges Album gelangt in London zu Wohlthatigkeitszwecken zur Versteigerung. Jede Seite dieses Albums enthält eine Erklärung, ein Gedicht, eine Zeichnung oder eine Komposition eines der führenden Männer Englands im gegenwärtigen Kriege. So sind mit Beiträgen in der angeführten Art vertreten: der Admiral der britischen Flotte Jellicoe, der englische Generalitätschef Sir Douglas Haig, sein wenig glücklicher Vorgänger French, der ebenso wenig erfolgrückte leinzeitige Oberbefehlshaber der englischen Gallipoliararmee Sir Ian Hamilton, der erste Lord der Admiralität Balfour u. a. m. Unter den Gedichten wird das des Vizeadmirals Sir David Beatty als besonders schwungvoll und „von hoher Moral erfüllt“ gerühmt. Sir Douglas Haig rät seinen Mitbürgern in der Heimat, „den künftigen Schatten mit Mut und männlichem Herzen entgegenzutreten“. Also nicht gerade ein Ausfluß besonders großer Zuversicht. Besonders interessant für die „politische“ Zusammenstellung dieses merkwürdigen Albums ist, daß auch Sarah Bernhardt mit einem Beitrag in der Reihe dieser führenden Persönlichkeiten vertreten ist. Desgleichen findet sich auch ein Beitrag des Londoner Boulevarddramatikers Sir Arthur Pinero, der für den Weltkrieg bisher nicht mehr verbrochen hat als ein einziges erfolgloses Kriegsspiel. Das Album ist für ein Eintrittsgeld von 6 Penny zu besichtigen, und das Kriegsmobilfahrtskomitee verpflichtet sich von dem Erlös einen reichen Gewinn.

Goldene Worte.

Fülle die Jugend mit würdigem Stoff und in froher Begeisterung. Lehre sie glücken! Die Kritik kommt mit dem Alter von selbst. Die Dummen sind dir bloß beschwerlich. Die Halbtalente sind gefährlich. Was ist ein Brief? — Ein Stück Papier. Das man zerreiht, zerknittert, Aber auch als Schatz bewahrt, Vergibt schon und verwirrt. Ludwig Höltz. Wie du gerichtet, wird man dich richten. Müdter.

Der Einbruch in die Malachei.



Von Kronstadt und Hermannstadt in südlicher Richtung heranziehend und unermüdet vorrückend haben deutsche, österreichische und ungarische Truppen sich den Ausritt aus den Grenzgebirgen erkämpft und damit die malachische Ebene, die von starken rumänischen Kräften unter schweren Opfern und in verzweifeltstem Widerstande verteidigt wurde, ertritten. Die rumänische Armee wurde über die Bahn Turnu-Severin-Craiova zurückgeworfen.

fordert werden, so liegt die Frage nahe, ob nicht den Preistreibern in der Großstadt ein Ende bereitet werden kann.

Schadenersatzfrage gegen U., „Deutschland“? Die Eigentümer des Schleppdampfers, mit dem die „Deutschland“ bei ihrer Ausfahrt von New London zusammenstieß, haben gegen die „Deutschland“ Klage erhoben, die sie für den Untergang des Schleppdampfers und das Ertrinken der Mannschaften verantwortlich machen. Von dem Schlepper ertranken bekanntlich sieben Mann der Besatzung. Nach französischen Blättern ist der Unfall des U-Bootes auf ein verjüngtes Attentat zurückzuführen. Ein Motorboot suchte die „Deutschland“ zu rammen. Die „Deutschland“ wich aus und stieß dabei auf den Schlepper auf. Weiter wird berichtet, daß ein Mann verhaftet wurde, der eine Pulverladung in die „Deutschland“ schaffen wollte. Die

zischen immer weitere Kreise. Es sind erneut mehrere Verhaftungen vorgenommen worden.

Umbenennung Wiener Straßen. Der Wiener Bürgermeister Weiskirchner hat die zuständigen Ämter angewiesen, Vorschläge zur Umbenennung von Wiener Straßen und Plätzen zu machen. Die Worte „Allee“ und „Promenade“ sollen in „Gang“, „Lände“, „Zeile“ umgeändert werden. Straßen, die nach Persönlichkeiten feindlicher Länder benannt sind, sollen entweder sofort oder nach dem Kriege umgetauft werden mit Ausnahme solcher Straßennamen, deren Träger sich internationale Verdienste als Wohltäter für alle Zeiten erworben haben. Neue Plätze und Straßen erhalten Namen, die in Beziehung zu der großen Zeit stehen, in der Österreich-Ungarn mit seinen Verbündeten einer Welt von Feinden trotzt.

500 000 Kronen Wertpapiere vermisst. Wie aus Wien gemeldet wird, ist auf der dortigen Kreditanstalt ein Paket Effekten, „Sknädrig sind Sie, Siemers, immer gewesen,“ sagte Frau Hulda gütig. Da lachte Franz Niemann laut auf. „Bist ja selbst eine Siemerssche, da mußt du's ja wissen!“ Aber er duckte sich gleich wieder unter ihrem zornigen Blick und sagte Neilonaut: „Nun gib uns aber eine Flasche Neilonaut zu trinken. Wir sitzen schon seit drei Stunden trocken.“ Sie beugte sich auf ihrem Stuhle zu ihm hinüber und fragte hart: „Und die drei Stämmel vorhin waren wohl nichts?“ Sie stand jedoch auf und holte aus dem blanzolierten Ruchbaumbüfett eine angebrochene Flasche Wein und drei Gläser und schenkte jedem ein. Alle drei nippen am Rande; dann stellte Siemers seines zurück und fragte: „War wohl schon lange aufgezoogen? Man schmeckt's auch.“ „Wer's nicht mag, der kann's ja stehen lassen,“ sagte sie schnippisch. Nun stand der Better auf. „Dann spricht man mit Geline. Am Sonntag komm' ich mit Johann und hol' Antwort.“

festgesetzt war, man wußte nicht recht, als Bierat oder zur Schornung. Die höhere Rechte hatte Frau Niemann auf diese Bücher und Hefte gelegt, die man so und so haben sollten. Mit dem linken Arm sah sie unter halb geschlossenem Augenlid entgegen ihre Mann. „Das Gewitter ist hier gar nicht zum Ausbruch gekommen.“ Aber Hulda Niemann schlug mit der harten Hand auf die Tischplatte, die es trug. „Ich hab's gesagt, das Fenster bleibt zu. Und was ich gesagt habe, das hab ich gesagt!“ Da setzte sich der Bauer schweigend auf seinen Platz. „Dann wären wir nun ja wohl einig,“ sagte nach einer Weile der alte Siemers. „Mein Johann macht zum November mit Curer Geline Hochzeit. Ich gebe ihm zwanzigtausend Mark bar mit; zehntausend gleich und die andern zehntausend übers Jahr; dazu die Wiese am Ellerbed, die an eure Wiesenoppel grenzt. Damit ist er abgefunden. Den Hof übernimmt mein Gottfried als Alleiner.“ Frau Hulda rückte auf dem Sessel herum; sie schielte bald zu ihrem Better, bald zu ihrem Mann hinüber. „Und das ist dein letztes Wort?“ „Wenn ihr's nicht wollt, dann lassen wir's bleiben,“ antwortete Siemers mit der Rinne eines Menschen, der weiß, wie weit er gehen will. „Ich habe lange genug schwer zu schütten gehabt, um meinen Geschwistern regelmäßig zum Termin ihre Zinsen zu zahlen. Und darum gönnt ich meinem Gottfried, daß er's bequemer hat. Ich denke, zwanzigtausend bar und die Wiese ist genug für den zweiten Sohn.“

daß es ihm deshalb an den Krügen gegangen war. Die Ohrfeige, die ihm Hinnert gegeben hatte, war wohl verdient. Und nun waren ihre Gedanken wieder bei dem. Was ging sie der Knecht an? Der stand tief unter ihr — ein armer Schlucker, mußte sich schuppen und stupsen lassen — jeder hatte ihn zu sagen, der Großmutter, der Bauer, sie selbst. Wirklich? Bei Hinnert Meyer traf das nicht so ganz zu. Der war einer von den Stillen. Der fragte nicht viel und wartete nicht, bis man ihm was sagte, der tat alles von selbst und wußte besser, was zu tun war als die anderen. Darum fragten sie ihn auch oft um Rat. Geline holte aus ihrer Kommode das in graues Leinen gebundene Heft her, das sie vorhin sorgfältig zwischen ein paar Schürzen versteckt hatte. Licht hatte sie nicht angezündet. Aber am Fenster konnte sie noch etwas sehen. Der Juliabend blieb lange hell, und die Wolken hatten sich zerteilt; es regnete nur noch ganz schwach. Freilich recht erkennen konnte sie es in dem Halbdunkel nicht. Doch wußte sie ja, wen die Bleistiftzeichnung vorstellen sollte. Wo der Hinnert das nur her hatte? Sie mußte plötzlich lachen. Sie hatte vorhin vom Fenster aus beobachtet, wie Hinnert den Verlust des Buches entdeckt hatte. Einen Augenblick hatte sie daran gedacht, ihn anzurufen, als er in großen Sprüngen zur Kleitoppel zurücklief. Aber dann hätte sie ihm das Buch wiedergeben müssen; und das wollte sie nicht. Wer hatte ihm denn erlaubt, ihr Bild zu zeichnen?

„Sknädrig sind Sie, Siemers, immer gewesen,“ sagte Frau Hulda gütig. Da lachte Franz Niemann laut auf. „Bist ja selbst eine Siemerssche, da mußt du's ja wissen!“ Aber er duckte sich gleich wieder unter ihrem zornigen Blick und sagte Neilonaut: „Nun gib uns aber eine Flasche Neilonaut zu trinken. Wir sitzen schon seit drei Stunden trocken.“ Sie beugte sich auf ihrem Stuhle zu ihm hinüber und fragte hart: „Und die drei Stämmel vorhin waren wohl nichts?“ Sie stand jedoch auf und holte aus dem blanzolierten Ruchbaumbüfett eine angebrochene Flasche Wein und drei Gläser und schenkte jedem ein. Alle drei nippen am Rande; dann stellte Siemers seines zurück und fragte: „War wohl schon lange aufgezoogen? Man schmeckt's auch.“ „Wer's nicht mag, der kann's ja stehen lassen,“ sagte sie schnippisch. Nun stand der Better auf. „Dann spricht man mit Geline. Am Sonntag komm' ich mit Johann und hol' Antwort.“

Gefine lauschte auf die im Nebenzimmer mir unbedeutlich laut werdenden Geräusche. Die Mutter räumte nebenan auf. Sie hatte den Arzt aus Mülln holen lassen; das war bloß eine Viertelstunde weit, wenn man mit dem leichten Wagen galoppierte. Aber es lohnte sich wirklich nicht der Umstände, die man mit dem Wengel machte. Krampfanfälle hatte der Strichan schon mehr als einmal gehabt, ohne

Beschaffung von Heimarbeit.

Unter der Leitung der königlichen Amtshauptmannschaft besteht der „Heimarbeiterschauschuß der königlichen Amtshauptmannschaft Ramenz“, der die Aufgabe hat, sich mit der Beschaffung von Heimarbeit in der Textilfabrikation zu bemühen und die Verteilung der erhaltenen Aufträge auf die ihm angeschlossenen Arbeitgeber vorzunehmen.

Das Kriegsbeleidungsamt XII hat mitgeteilt, daß es künftig außer an die Schneiderinnungen und Mägenmacher im Bezirk Aufträge nur noch an den Heimarbeiterschauschuß vergeben wird.

Mit Rücksicht auf diese Mitteilung werden Arbeitgeber, welche Textilheimarbeiter und -Heimarbeiterinnen auf Nähmaschine beschäftigen, aufgefordert, soweit es noch nicht geschehen ist, sich dem Heimarbeiterschauschuß anzuschließen.

Anschlußberechtigt sind
a. diejenigen Arbeitgeber, die einen eigentlichen Konfektionsbetrieb haben, in dem sie nachweislich vor Ausbruch des Krieges mindestens 10 Heimarbeiter auf Nähmaschine beschäftigt hatten;

b. andere Textilfirmen, die nachweislich bereits vor dem Januar 1916 militärische Konfektionsaufträge gehabt haben.

c. Von dem Anschluß dagegen sind grundsätzlich ausgeschlossen Schneider, die Mitglieder einer Innung sind.

Die Anträge um Aufnahme in den Heimarbeiterschauschuß sind bis zum 5. Dezember 1916

bei dem Geschäftsführer: **Ferdinand Kösen** in **Großröhrsdorf** einzureichen. Diesem Antrage ist die Angabe der Zahl der im Jahre 1916 und der in den letzten 3 Monaten vor dem Kriege durchschnittlich im Monat beschäftigten

- a. Arbeiter überhaupt,
- b. Arbeiterinnen auf Nähmaschine

beizufügen.

Königliche Amtshauptmannschaft Ramenz, den 21. November 1916.

Bekanntmachung.

Heute **Sonnabend** von 8—2 Uhr:

Kartoffel-Verkauf

im **Rittergutshofe.**

Von 8—10 Uhr Haus-Ärn. 1—73,
" 10—12 " " 74—144,
" 12—2 " " 145—238.

Ausweise und Kartoffelkarten sind mitzubringen.

Bretinig, den 23. Nov. 1916.

Die Ortsbehörde.

NB. Um irriger Auffassung zu begegnen, sei bemerkt, daß an alle Einwohner (Guts- und Wirtschaftsbesitzer mit eingeschlossen) **Rüben und Möhren**, auch in größeren Mengen, abgegeben werden.

Pulsnik-Hauswalder Forstrevier.

Das

Sammeln von Leseholz

ist nur jeden **Mittwoch** von früh 8 bis nachm. 5 Uhr erlaubt.

Holzschläge dürfen von den Holzlesenden nicht betreten werden. Nur **dürrer Holz** darf gesammelt werden und ist die Entnahme von **frischem, grünem Holz, Binde- und Deckreisig streng verboten.**

Eiserne Werkzeuge irgend einer Art darf der Leseholzfuchende nicht bei sich führen. **Zu widerhandlungen werden bestraft.**

Schloß **Pulsnik** und **Rammenau**, am 10. November 1916.

Das von **Helldorffsche Rent- und Forstamt.**
Hause, Rentant.

Omegalampen

sind neu eingetroffen und empfiehlt

Georg Horn, Mechaniker.

Herzlichen Dank

sagen wir allen für die liebevolle Anteilnahme beim Tode und Begräbnisse unseres guten Vaters, Waters, Groß- und Schwiegervaters, **des Auszüglers**

Gustav Adolf Schölzel.

Desgleichen danken wir innigst für den reichen Blumenschmuck und das zahlreiche Grabgeleit.

Bretinig, den 23. November 1916.

Die trauernden Hinterlassenen.

Für die Beweise der Liebe und Teilnahme beim Tode und Begräbnisse unserer lieben Schwester, Tante und Schwägerin, Frau

Wilhelmine Pauline Grundmann,

geb. **Kannegießer,**

sowie für den reichen Blumenschmuck und das zahlreiche Grabgeleit sagen wir hiermit allen

herzlichsten Dank.

Bretinig, den 22. November 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Volksküche Bretinig, Markenausgabe betr.

Der **Markenverkauf** für die nächste Kochwoche findet **Sonnabend, den 25. November, vorm. von 9—11 Uhr** in der **Volksküche** statt.

Es wird gebeten, das **Geld** möglichst **passend** aufzuzählen. **Fleischmarken** sind **nicht** mitzubringen.

Heute **Sonnabend** nachm. von 4—7 Uhr

Margarine-Verkauf

(30 Gramm auf Fettmarke, Datum 19.—26./11. lautend) im **Rittergute.**

Die **Ortsbehörde Bretinig.**

Drsova und Turnu Severinu genommen.

Großes Hauptquartier, 24. Nov. 1916

Westlicher Kriegsschauplatz:
Heeresgruppe des Herzogs Albrecht von Württemberg.

Im **Ypern- und Wyzbaete-Bogen** lebte zeitweilig die **Feuertätigkeit** auf.

Front des **Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.**

Nördlich der **Ancre** setzte nachmittags **starke Feuertätigkeit** ein, die auch auf das **Südufer** übergieng.

Mehrere **Angriffe** der **Engländer** erreichten nirgends unsere **Stellungen**, meist brachen sie **verlustreich** in unserem **Sperrefeuer** zusammen.

Im **St. Pierre-Baast-Walde** und südlich der **Somme** bis in die **Gegend** von **Chaulnes** war bei **guter Sicht** der **Artilleriekampf** heftig.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des **Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.**

Keine **größere Gefechtsabhandlung.**

Front des **Generalobersten Erzherzog Josef.**

In der **walachischen Ebene** nähern sich die

Truppen des **Generals** der **Infanterie**

Falkenhayn dem **Alt.**

Im **Westzipfel Rumäniens** ist der **feindliche Widerstand** gebrochen. **Drsova** und **Turnu Severinu** ist **genommen.**

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des **Generalfeldmarschalls v. Mackensen:**

Auf dem **rechten Flügel** der **Dobrubtza-Front** wurden **russische Kräfte** durch **Bulgarianische Truppen** auf dem **Vorgelände** in jener **Stellungen** zurückgeworfen.

Auch an **anderen Punkten** besteht **Gefechtsberührung.**

An der **Donau** Kämpfe.

Mazedonische Front:

Zwischen **Prespa-** und **Cernafee** mehrfachen **starkes Artilleriefeuer.** **Teilortstöbe** des **Feindes** nordwestlich von **Monastir** und **Matovo** scheiterten.

Der **Erste Generalquartiermeister v. Lubendorf**



Deutsche Frauen, deutsche Männer und Behörden

kauf nur **Deutsche Nähmaschinen**

und keine **englisch-amerikanischen Finger-Nähmaschinen.** Auch die **Fabrik** in **Wittenberge** ist nichts anders als ein **Ableger** des **großen Fingertrunkes**, der seinen **Sitz** in **England** und **Amerika** hat.

Englands Mißgunst entfesselte den **männermordenden Krieg** und will **Deutschlands Vernichtung**, and **unendlich viele deutsche Opfer** **Amerikas.** verbluten an den **Granaten**

Erstklassige deutsche Nähmaschinen. den **englisch-amerikanischen Truht-Nähmaschinen** weit überlegen, sind zu haben bei **Georg Horn, Mechaniker.**

Fr. verein.
Handwerker-Innung
zu **Grossröhrsdorf, Bretinig u. Hauswalde.**
Montag, den 27. Nov., abends 6 Uhr:
Hauptversammlung
im **Gasthof zum „Stern“ (Wensch).**
Tagesordnung wird durch **Rundschreiben** bekannt gegeben.
Alle **Mitglieder** sind dazu **eingeladen.**
Emil Berger, Obermeister.

Evangelischer Bund
29. Nov. 8 Uhr Deutsches Haus (Bretinig)
Kriegsnöte in Galizien.
Kurze Vorstandssitzung.
Alle **Mitglieder** sind herzlichst **eingeladen.**
D. B.

Älterer, zuverlässiger
Pferdekutscher
wird zum **sofortigen Antritt** gesucht von
J. G. Burfche,
mechan. Segeltuchweberei, **Pulsnik.**

Zum Totenfest:
Wachs-, Stroh- u. Papierblumen, Palmen, Gräser, Zapfen, Beeren, Draht, Schleifen, Bänder, Kränze, Ruskus, Buchenzweige usw.
Dresden, Schöffelstraße 10—12.
Manufaktur künstl. Blumen **Hermann Hesse.**

Fahrradmäntel
und
-Schläuche
empfiehlt
Georg Horn Mechaniker.
Hierzu 1. Beilage.

Auszug aus der Verlustliste Nr. 301 der königlich sächsischen Armee
ausgegeben am 23. November 1916.
Ref.-Inf.-Reg. Nr. 101:
Bürger, Edwin (1. K.), Großröhrsdorf, verw.
Ref.-Inf.-Reg. Nr. 103:
Fieschang, Alfred (9. K.), Großröhrsdorf, l. v.
Schöne, Johannes (9. K.), Großröhrsdorf, gef.
12. Infanterie-Regiment Nr. 177:
Berichtigungen früherer Verlustlisten.
Boden, Edwin (6. K.), Großröhrsdorf, verw., ist leicht verwundet und vernicht.

Alle Druckarbeiten
für **Gewerbe, Industrie und Handel, Vereinsdrucksachen, Verlobungs- u. Vermählungsanzeigen, Trauerdrucksachen** liefert
die hiesige Buchdruckerei.

Feldpost
Rheuma-
Dr. Reiss' **RHEUMASAN**
Schmerzstillend
Fragebogen
Mk. 1.30 und Mk. 2.10 in Apotheken.
Mundharmonikas
empfiehlt **Georg Horn, Mechaniker.**



1916. * Nr. 45.

Illustriertes Unterhaltungsblatt.
Erscheint jede Woche.

Verlag Stadt und Land
Max Wundermann, Berlin W. 30
Münchenerstraße 55

Hauptpunkte, die beim Einkauf von Zierbäumen, besonders Obstbäumen, zu beachten sind.

Viel zu wenig wird noch beim Einkauf von Zierbäumen und Obstbäumen auf die Qualität der zu pflanzenden Bäume geachtet. Man kauft gern billige Bäume, achtet dabei aber nicht auf die schlechte Beschaffenheit der Wurzeln, des Stammes und der Krone. Ueberständige Bäume, das sind solche, die zu lange dichten Reihen in der Baumschule gestanden haben, kauft man nicht, weil diese wegen zu sperrigen Wurzeln nicht im Wachstum zu kommen.

Will man aber zur Ausschmückung der Gärten, namentlich zur Verdeckung von schlecht aussehenden Wänden und sonstigen Stellen des Gartens, kräftige blühende oder buntblütige Ziersträucher pflanzen, so schneide man die langen Wurzeln entsprechend zurück. Derartige auch sehr kräftige Ziersträucher wachsen ungenügend weiter, obgleich auch zum allgemeinen Anpflanzen im Garten nur junge Ziersträucher verwendet werden sollten. Für hochstämmige Obstbäume sind einjährige Veredelungen die besten beim Einkauf, doch können auch zweijährige Kronen mit dickem Stamm zur Verwendung kommen. Ein gewaltiger Unterschied besteht zwischen „kräftigen und überstandenen“ Zier- und Obstbäumen, unterhalb ist genau beim Einkauf das Pflanzenmaterial zu befehlen. Kräftigen, recht starken Bäumen sollen jene verstanden sein, welche vorkultiviert, also verpflanzt sind, ein reiches, dichtes Wurzelsystem haben und die mehrjährige Krone regelmäßig verschnitten ist. Derartige kräftige vorkultivierte, verpflanzte hochstämmige Zier- und Obstbäume geben das beste Fundament für reicher Tragbarkeit und langer Lebensdauer. Zierbäume können auf diese Art noch mit 12 bis 16 Zentimeter Stammumfang ohne Schaden verpflanzt werden. Hochstämmige Zierbäume sind namentlich auch die Obstbäume, welche nach der fertigen Kronenbildung „unverpflanzt“ noch lange Jahre in den engen Baumschulreihen stehen, haben dauernd die Neigung, lang in die Höhe zu wachsen, unschön zu werden und oft tragsaufl zu bleiben, daher, obgleich kräftig im Aussehen, zum Verpflanzen im Garten und Feld untauglich sind. Nicht minder sind diese Punkte auch beim Zwergobst zu beachten, denn will man kräftige 2- bis 3-jährige gar vieretägige Pyramiden oder Spalier im Garten anpflanzen, so müssen diese vorher verpflanzt sein, um kompakt zu wachsen und Früchte tragen zu können. Unverpflanztes und nicht und nicht vermüßendes mehretägiges Zwergobst soll nicht

zum Pflanzen im Garten verwertet werden. Im großen und ganzen hemmt aber auch das Wachstum der jungen Obstbäume, wenn Obstbäume zum Anpflanzen kommen, welche mit Pilzsporen, Frosttrissen, schlecht vernarbte Wunden vom Stammschnitt, Blutläusewucherungen usw. behaftet sind. Namentlich hat in diesem Jahre der Moniliapilz an den besseren Birnensorten Verheerungen angerichtet. Beim Einkauf von tragbaren Zwergbäumen ist hierauf zu achten und, sofern eingetrocknete Früchte, welche den Pilz in sich haben, noch an den Bäumen sitzen, müssen diese verbrannt werden. Nur zu häufig wird der Unachtsamkeit eine Krankheit durch Pilzsporen von einem Garten zum andern übertragen.

Beim Einkauf von hochstämmigen Obstbäumen ist besonders zu beachten, daß der Stamm glatt und frei von Frosttrissen und Sprüngen ist. In diesen Rissen und Sprüngen haben sich allerhand Obstbaumschädlinge eingenistet, welche zu Beginn der Vegetation die Bäume überfallen und ruinieren. Steinobstbäume sind am meisten von diesen Rissen heimgesucht und daher auch kein Wunder, daß oft in den Gärten schon an jugendlichen Obstbäumen der Harz- und Gummifluß sichtbar ist. Hat man unbeachtet namentlich Kirschhochstämme gepflanzt, die solche Stammrisse an der Südseite haben, so verschmiere man die Risse mit kaltflüssigem Baumwachs und setze den Baumpfahl an diese Seite. Gedenkt man Sauerkirschen zu pflanzen, so achte man darauf, daß man Sauerkirschenhochstämme erhält welche auf Ausläufer der Sauerkirsche oder auf Sämlinge veredelt sind. Diese Unterlagen bürgen dafür, daß der sonst nicht gut gedeihende Sauerkirschenbaum reich trägt, lange Jahre gesund bleibt und gut wächst. Dagegen bringen Sauerkirschen, welche als Spalier dienen sollen, den reichsten Fruchttertrag und die größten Früchte, wenn die Spalier auf der Steinweichsel (*Brunus mahaleb*) vegetieren. Die Sauerkirschen tragen in geeignetem Boden überreich und daher sind beim Einkauf der Bäume diese Punkte im Auge zu behalten.

In der letzten Zeit ist viel empfohlen worden, Aprikosen auf Schlehen zu veredeln, und daher werden auch solche in den Handel kommen. Erfahrungen haben allerdings gezeigt, daß diese Aprikosenbäume reichlich tragen, aber dessenungeachtet sind sie nicht im allgemeinen zu empfehlen. Denn diese Aprikosenbäume haben einen schwachen Wuchs und keine lange Lebensdauer. Dort wo ein Obstgarten lange Jahre hindurch gute

Aprikosen bringen soll, pflanze man keine Aprikosenbäume, welche auf Schlehen veredelt sind; dagegen im Hausgarten können sie immerhin placiert werden.

Pfirsichbäume, die allerdings nur in warmen Lagen gedeihen, sollen gesund und widerstandsfähig sein. Die reichsten Erträge erzielt man von Hochstämmen oder Formbäumen, wenn dieselben auf St. Julienspflaume veredelt sind. Man pflanze hauptsächlich von diesen und auch von Aprikosen große früh- und mittelreife Sorten, weil späte Sorten von dieser Gattung Obstbäumen nicht in allen Lagen Deutschlands wegen des zu kurzen Sommers reifen. Uebrigens sollte man bei Pfirsichbäumen beherzigen, daß in ungünstigen Lagen veredelte Pfirsichbäume nicht so widerstandsfähig sind als aus dem Kern gezogene Pfirsichbäume. Der in einem Garten in passendem Boden direkt aus einem Pfirsichstein herangewachsene Baum trägt sehr gut und ist lohnend, umso mehr, wenn eine großfrüchtige, wohl-schmeckende Sorte gewählt ist. Um die ausgelegten Steine nicht im Winter aufbewahren zu brauchen, legt man am besten die Steine im Hochsommer nach der Ernte an Ort und Stelle im Garten.

Der Mispelhochstamm ist in Deutschland noch sehr selten angepflanzt und man glaubt in den Obstbau treibenden Kreisen, daß die Mispel nur als Strauch und in Buschform trage. Dieser Meinung muß entschieden entgegengetreten werden, da auf einer guten Unterlage stehende Hochstämme reiche Ernte bringen. Aber in den meisten Fällen kommen schlecht gezogene, oft krumme Hochstämme in den Handel, die dann nicht zum Anpflanzen reizen. Erfolgversprechend ist die hochstämmige Mispel, sofern dieselbe auf Rotdorn veredelt wird. Hierdurch erhalten die Hochstämme der Mispel die Kraft und die Fähigkeit, schlanke Stämme zu liefern, reiche Ernte zu bringen und bis zum Greisenalter gesund zu bleiben. Man wähle nur erprobte großfrüchtige Mispeln, die dann durch einen reichen Frucht-ertrag erfreuen.

Um die letztere Eigenschaft auch auf bessere Tafeläpfel zu übertragen, namentlich auf den weißen Winterkalvill, ist bei der Auswahl der Bäume nicht aus den Augen zu verlieren, daß die Bäumchen auf Paradiesäpfel zu veredeln sind. Es mag ein Grund mit sein, daß dieser herrliche Apfel in manchen deutschen Gärten nicht gedeiht, obgleich derselbe in Frankreich ein Hauptexportapfel ist, daß er auf falscher Unterlage vegetiert. Neuere Erfahrungen haben gezeigt, daß auf Doucin veredelte Winterkalvillen in gutem, nahrhaftem Boden viel zu üppig wachsen und die Triebe durchgehen, so daß wenig Fruchtansatz in Erscheinung tritt. Unbedingt sind daher nur Winterkalvillen anzupflanzen, welche auf Paradiesäpfel veredelt sind. Vergewärtigt man sich, daß dieser Apfel im Winter der gefuchteste und reuerste ist und deutsche Delikateßgeschäfte aus Frankreich importieren, so lohnt es sich sicher, diese hier gekennzeichneten Punkte zu beherzigen, um den deutschen Winterkalvill in Deutschland reichtragend zu machen.

In der letzten Zeit hat man auch festgestellt, daß verschiedene Äpfel- und Birnensorten auf der einen oder der anderen Unterlage nicht gedeihen, deshalb kaufe man nur aus renommierten Baumschulen, welche das Geschäftsprinzip haben, derartige Erfahrungen in dem Betrieb zu verwerten, um die Kundschaft voll bedienen zu können. Beispielsweise gedeihen folgende Birnensorten nicht auf Quitten veredelt und bringen selbst in dem besten Boden keine genügenden Erträge: Napoleons Butterbirne, Williams Christbirne, Herzogin von Angoulême, Clairgeaus Butterbirne.

Will man diese Sorten gutgedeiht im Garten haben, so achte man darauf, daß man beim Einkauf Birnenbäume erhält, welche auf der Quittenunterlage eine Pastorenbirne oder Selters Butterbirne als Zwischenveredelung haben. In Stammhöhe müssen diese Birnenbäume dann mit einer von den zuletzt erwähnten Birnensorten veredelt sein.

Ganz besonders ist beim Einkauf der Hochstämme zu beachten, daß der Stamm konisch geformt, glatt, gesund und gerade gewachsen ist. Ferner ist ein reich mit Faserwurzeln versehenes Wurzelvermögen und eine kurz gedrungene Krone nötig.

Hat man Obstbäume oder Zierbäume mit Eisenbahn erhalten oder in der Nähe gekauft und man kann sie nicht gleich pflanzen, so macht man einen Lehmbrei zurecht und taucht die Wurzeln der Bäume in diesen Brei und schlägt sie dann in Erde ein, so daß die Wurzeln bedeckt sind. Die so behandelten Bäume bleiben wochenlang frisch, die Wurzeln lebensfähig, so daß sie noch die

Eigenschaft haben, schnell anzuwachsen. Beachtet man namentlich für Obstbäume die hier gekennzeichneten Punkte und wählt das Klima entsprechende reichtragende, widerstandsfähige Sorten, bekommt man ein gutes Pflanzmaterial.

Ein Getreuer.

Novelle von Hans Hyan.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Der Mann an der Föhre griff sich mit beiden Händen der Reitstock entfiel ihm — an die Brust und preßte sein zucken Herz; Hatte er's denn wirklich nötig gehabt, selber die verhängnisvolle Frage zu stellen, nach dem, was im Herzen der beiden anderen vorging? Ihrer Treue war er doch sicher, dafür kam er sie ja! . . . War's da nicht klüger und besser gewesen, den Schnee erst über die Spuren dieses Sommers rieseln, das Feuer hätte dämpfen und ersticken können?! . . .

„Nein! Nein! Es ging nicht anders!“

Die Worte brachen so laut aus des Mannes Herzen, daß der Wallach zusammenschrak.

Und dann warf sich der Mann, von seiner Unrast getrieben, die ihn jedes Verweilen, jeden Ort als Quai empfand, ließ, wieder aufs Pferd und ritt mit verhängten Zügeln auf dem Wiesenpfad hinab, der sich am Busch entlang zog. Instinktiv hatte er vorher den Reitstock wieder aufgegriffen und ließ über schweren, silbernen, mit Blei ausgegossenen Knäuel — diese über großen Hände konnten nichts Leichtes lange festhalten — leicht wippen . . .

Hans Hubert Linden hatte kein Ziel mehr; nach den Leuten zu sehen, hatte er längst aufgegeben; nur ein instinktives Empfinden, das er sich nicht eingestand, gegen das er sich vergeblich sträubte, drängte ihn zur Grenze hin, zur Grenze des Gutes, Windeshöhe, in das Marianne nun bald als Herrin einzuziehen sollte . . .

Vielleicht war sie schon da? . . . Wie feuriges Weh schlug es in des Mannes Herzen auf! . . . Aber nein, unmöglich! Wenn auch die Scheidung von ihm schon ausgesprochen war, eine Ruhe mußten die beiden ja doch wohl noch vergehen lassen, ehe sie heirateten . . . Der große, starke Mann zitterte und wankte, und er wäre vom Pferde gestürzt, wenn sein Tier ihn nicht so treu und sorgsam getragen hätte.

Und wie er mit halbgeschlossenen Augen, vornübergebeugt, den Kopf fast auf den des Fuchses hängend, weiterzog, da ritt sie wieder an seiner Seite, auf dem graumähnigen Schimmel, den er zur Hochzeit geschenkt . . .

„Hast du'n denn lieb, Marianne?“

Sie nickte und lachte aus ihren blauen Augen, wie ein Kind, das keines andern Schmerz gewahr wird.

„Und willst du fortgehen von mir, Marianne, von mir, der ich dich so über alles lieb habe?“

Sie lachte wieder.

„Ich muß ja, Hans Hubert, ich muß!“

„Aber liebt er dich denn auch wirklich? Kann er denn überhaupt lieben?“

Da jubelte sie auf.

„Mich, ja! Mich liebt er!“

Hans Hubert Linden fuhr auf seinen Gaul empor! . . . War da nicht wirklich eine Stimme die rief? . . . Eine unsinnige, törichte Freude, ein kindischer Wunderglaube, der die geliebte Frau in seine Nähe zauberte, ließ ihn aufhorchen . . .

Da, es rief wieder! . . .

Aber — was — was war denn das? — Was — rief denn da? — Was? . . .

Die runden Stahlrädchen berührten Redstars Planken, der längs den Bäumen hinstob, in Fluchten, die im Gras kaum klangen, die ihn wie ein Feuerschatten auf grüner Folie gleiten ließen.

Da war die Grenze!

Jetzt klang's wieder — ganz deutlich: Hilfe! . . .

Eine Männerstimme!

Hans Hubert Linden hielt an — er lauschte . . .

In sein Gesicht kam plötzlich ein fremder, starrer und sonderbarer Ausdruck. Die Kimlade schob sich vor, die Augen ste

wie ein ungläubiges Lächeln lag es über der Verwunderung.

Da schrie der Mensch wieder! . . .
War das — war das wirklich — seine Stimme?

Magimilian? . . .

Aber dann quoll die Scham in des Reiters Brust. Ein

Mensch rief da aus seiner Not! Ein Mensch! Ob Freund oder

Feind, ein Mensch war's, der um Hilfe schrie!

Und wieder kam klagend die Stimme, aber mitten im

Stillsitzen erstarrte sie . . .

Von rechts? Ja! Da, den Weg am Erlbruch hinab . . .

War's da auch? Ja? Ja! Vorwärts doch! Der Hunter flog —

einigen hundert Schritten mußte ihn Hans Hubert von

ihm verhalten . . .

Die Richtung — hier in all dem grünen Zeug, wo man

eine sumpfige Lake und da eine Dichtung umreiten mußte.

Dem Reiter brach der Schweiß aus den Poren. Vielleicht,

wenn er gleich zugeritten wäre, nicht erst gezaubert hätte. Ein

brecklicher Vorwurf marterte ihn: er sah den andern in Todes-

angst. Mariannes angstverzerrte Lippen bebten zu ihm auf und

schrien ihm . . .

Wohin denn nur? Wohin? Schrie er denn nicht noch ein

mal? — Nein, Stille — alles still.

Da besann sich der Mann in seiner dreifachen Qual und

starrte auf den, dessen Rücken er sich anvertraute. Der Wallach war

schön, auf seines Herrn Pfiff und Schrei, der den Wald durch-

schneite, kilometerweit herbeizukommen. Er würde auch den Ort

seiner gequälten Stimme wissen, die — ach, Hans Hubert mußte

schon nur zu gut! — seinem Nebenbuhler und einstigen Freund

gehörte . . .

In der großen Stille, die jetzt zur sonnigsten Zeit kein Vogel-

geräusch mehr störte, hingte der Gutsbesitzer seinem Pferde die Zügel

an den Hals und klopfte ihm mit leise schmeichelndem „Allez!“

den schönen Kopf mit den aufmerksam spielenden Ohren.

War's da nicht wieder — wie ein Seufzen — wie schwach-

gewirter Laut? Und jetzt gerade mußte er sich bewegen. Er

wollte nochmals anhalten, wollte lauschen; aber der Fuchs hatte

mit seinen feinen Sinnen die Richtung erfasst. Er ging stetig,

in ruhigem Tempo, doch mit einer absoluten Sicherheit vorwärts.

Keine moorige Stelle, wie sie hier im Bruch so häufig waren,

konnte ihn aufhalten oder täuschen. Keine Dichtung veränderte

mit ihrem von hellerem Befenriem und gelbblühendem Ginster

durchschossene Lann das Ziel, das dem Instinkt des Tieres vor-

schwebte . . . Das Gelände stieg an und wurde zu raumem Holz,

wo der Wallach bis an den Bauch in wilden Farnen ging. Und

dann wieder Sumpf, wo das Pferd zehnmal den Huf ansetzte;

aber es fand seinen Weg, kam hinüber und stand plötzlich, wie

in den Boden gewurzelt.

Sich vorbeugend, lauschte Hans Hubert.

Ein mattes Geräusch, wie Insektenschwirren.

Er schnalzte leise . . .

Das Pferd, an die Pirche gewöhnt, ging vor wie ein

Jagdhund, Schritt für Schritt, die Hufe trotz des festen Bodens

mit aller Vorsicht hehend.

Es stand wieder

Ja, jetzt hörte der Reiter Stimmen . . .

Und wieder vorwärts! — Also Wilddiebe! — Wenn die

Magimilian vorhatten! . . . Kein Wunder, sie hatten ihm den

Tod geschworen, in der ganzen Gegend, ihm, der keinen entkom-

men ließ, der jeden einmal abfaßte und gnadenlos vor Gericht

brachte.

Lebte Magimilian? —

O, welcher gräßlichen Gedanken, welch entsetzlicher Wünsche

ist ein Menschenherz fähig! . . . Da tauchen Angeheuer aus der

tieffsten Tiefe, die man selber mit Schaudern erblickt. . . .

Aber Hans Hubert mutiges und großes Herz ward ihrer

Serr. Sein einziger Wille war jetzt, den Freund finden, ihn

retten! . . . Und er wäre zwischen den Stämmen der Bäume,

die sich hier hoch in den blauen Aether hoben, hindurchgerast, wenn

er nicht seinem Pferde und dessen Ruhe die Führung hätte über-

lassen müssen.

Da kam eine Lichtung — da — da! —

Der Wallach fühlte den Sporn und sprang an, in toller

Fahrt ging's über die Wurzeln.

Einer von den drei Kerlen, die sich da zu schaffen machten,

schrie etwas — ein anderer legte an . . .

Der Schuß krachte!

Hans Hubert hörte es pfeifen und neben sich ins Holz klatschen.

Da war er auf der Lichtung.

Den nächsten, der mit dem Gewehr fuchtelte, ritt er in den

Grund! Des rasenden Tieres Eisenhufe zerschlugen dem laut

Brüllenden das Kreuz. Den anderen traf der Bleiknauf des

Reitstockes in den Nacken, er überschlug sich wie ein Hase.

Da knallte es wieder . . .

Hans Hubert war's, als zwicke ihn was in die Seite, das

Pferd aber sprang hell wiebernd dahin . . . und der Reiter sah,

wie der rote Schweiß ihm an Hals und Schulter vom Sireißschuß

perlte.

Wo aber war er denn, der geschossen hatte? — Da drüben

am Rande, wo das Dickicht anfing, schwebte noch über dem

Grün der blaue Schwaden . . . Hans Hubert hielt an und spähte.

Kein Mensch zu sehen — der hatte Reißaus genommen. Die

beiden anderen — am Boden. Der Reiter mochte nicht hinschauen.

Er ritt doch hin. Der eine war wohl tot, zuckte kaum noch . . .

Der nächste, dem der Bleiknauf in den Nacken gefahren war,

in einer schweren Ohnmacht.

Hans Hubert stieg ab und nahm ihm die Flinte weg —

für alle Fälle!

Aber wo war der — der so um Hilfe geschrien hatte? Den

sah er . . .

Hans Hubert sah sich ein wenig verwirrt um . . . Der rote

Saft, der des Fuchsen Hals benetzte, der bis an die weißen

Fesseln hinunterlief, die beiden hingestreckten Männer und der

ganze tolle Augenblick nahmen ihm zuerst die Besinnung . . .

Aber jetzt fiel sein Auge seitwärts, wo Jungholz und Ge-

büsch am Rande der Deckung standen — und auf einmal sprang

er vom Pferde.

Er spürte beim Abspringen einen Schmerz, dessen er nicht

achtete. Und er sprang ab, weil er angesichts des Furchtbaren,

was er da erblickte, ganz vergessen hatte, daß er ja zu Pferde

schneller hinkam.

Er rannte, immer mit diesem merkwürdigen Seitenstechen,

auf das er nicht acht geben wollte, und atmete schwer . . .

Dann sah er, daß sie ihn nicht am Halse, sondern nur an

den Händen aufgehängt hatten, seinen kleinen, ehemaligen Unter-

leutnant . . . Aber Hans Hubert mußte seine ganze Kraft aufstieten,

und es kam ihm vor, als hätte er sie gar nicht wie sonst bei-

sammen, um den starken Eichenhefter herabzubiegen, in dessen

Spitze die Kerle Magimilian von Hellingens Hände fest hineinge-

schnürt hatten.

Ein paar Messerschnitte, dann lag der schlanke Mann im

gelbgrauen, strammsitzenden Jagdhabit reglos im Waldgrase . . .

„Sie werden ihn am Ende nicht doch ermordet haben!“

dachte Hans Hubert, da fiel sein Blick auf den halbhoffenen, blau-

roten Mund des fahlen Gesichtes — ein Knebel! . . .

Und kaum hatte ihm Hans Hubert den — die Verbrecher

hatten des jungen Gutsbesizers eigenes Schnupftuch dazu ge-

nommen — aus dem Schlunde geholt, so atmete Magimilian

auch wieder, schlug die Augen auf und maß mit verstörten Blicken

den einstigen Freund.

Hans Hubert kniete. Aber das wurde ihm so schwer, er

mußte sich mit der Faust auf den Boden stützen.

Und nun stand er auf, schwerfällig wie ein verwundeter

Bär. Er wollte am liebsten auf sein Pferd steigen und davon-

reiten; die Dankzene war ihm gräßlich . . .

„Hans Hubert, du?“ sagte Magimilian.

„Ja, ich!“ sagte Linden und lachte. Aber das Lachen ward

ihm auch unbequem, so übel wurde ihm dabei . . .

„Du blutest ja!“ sagte Magimilian und stand auf seinen

Füßen, wie wenn nichts geschehen wäre.

„Ich? . . . Das Pferd . . .!“

Er sah zu dem Gaul, der neben ihnen beiden stand, und

dann an sich herunter . . . Wirklich . . . Da! Blutstropfen am

Beinkleid . . . In Hans Huberts Bewußtsein war's plötzlich, als

wäre vor langer Zeit einmal ein Schuß gefallen, als sei sein

Freund, den er lange nicht mehr gesehen, dazugekommen —

und — und . . . Aber er überwand diese Schwäche wieder und

sagte:

„Ach was! — is ja nichts . . . Die Hauptsache ist, daß

du gesund bist . . .

Aber er mußte sich dann doch lang hinlegen ins Gras, sich

die Kleider öffnen und den anderen nachsehen lassen.

Als Magimilian sich hochrichtete, sah ihm Hans Hubert

gerade ins Gesicht und sah, wie es in den Mienen des Jüngeren zuckte.

„Was ist denn mit mir?“ fragte er und legte unwillkürlich die Hand auf die Seite, wo die Schmerzen heftiger wurden. Und trotz dieser Schmerzen war ihm zumute, wie lange nicht mehr; er fühlte, daß die Ruhe wieder zu ihm kam und das Vergessen.

„Du hast ein paar Schrote, weiter nichts!“
Magimilian machte ein ganz kaltes Gesicht.

„Dann kann ich doch aufstehen . . .“

„Auf keinen Fall!“

Die schmale, energische Hand fuhr über den Liegenden hin mit gebieterischer Gebärde.

„Mit so was ist man vorsichtig, du! . . . Das wäre was! Du rettetest mir das Leben und ich laß dich mit der Verletzung laufen . . .“ Er faßte sich an die Stirn. „Wie bring' ich dich aber nach Hause?“

„Laß den Fuchs gehen — wenn der allein — so blutig nach Hause kommt . . .“ Hans Hubert konnte nicht weiter, er

Auch der frühere Leutnant hatte seitwärts gesehen, als das sagte.

Nun schwiegen beide.

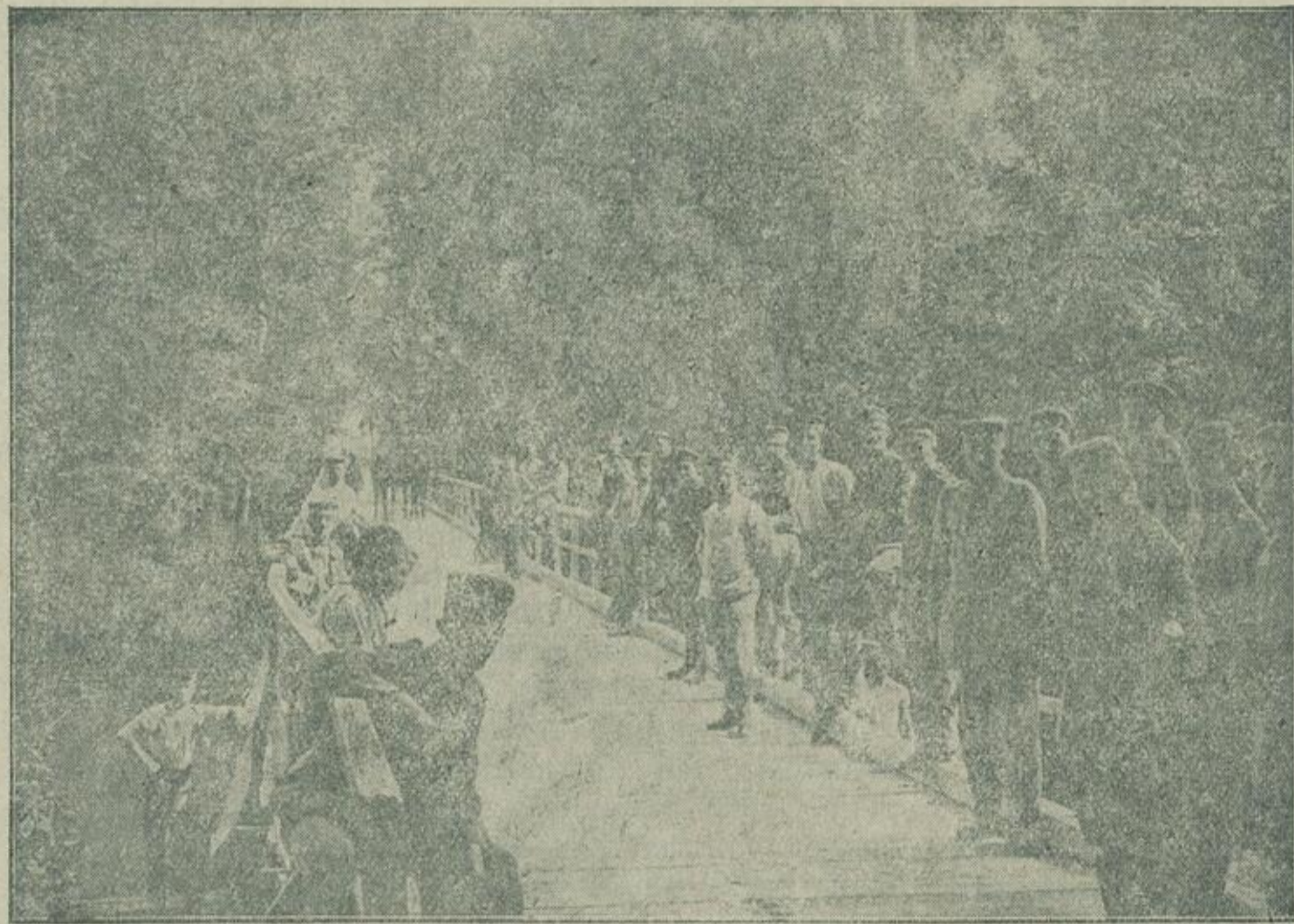
Dann zog von Hellingen den Rock aus und bettete Freundes Kopf höher. Und wie er das eben getan hatte, lenkte ein Geräusch beider Blicke nach der Lichtung.

Dort erhob sich ein Mensch, taumelnd wie ein Trunkener. Er schwankte und fiel wieder, stand aber gleich, dumpfe Worte murrend, wieder auf. Dann suchte er, hin und her stolpernd, Boden. Plötzlich stand er still. Er war auf den andern gestoßen, dem die Pferdehufe das Kreuz gebrochen hatten. Da stützte er einen Augenblick — und fing an, laut schreiend, zu laufen. rann wie gejagt, und wenn von Hellingen ihm im ersten Augenblick nachwollte, so sah er bald ein, daß schnellere Füße die seinen dazu gehören würden, den Flüchtigen einzuholen.

Der am Boden Liegende schüttelte den Kopf.

„Laß sie — die kommen hier nicht mehr her!“

(Fortsetzung folgt.)



Ein Meisterwerk deutscher Pionierarbeit. Die von deutschen Pionieren erbaute 1600 m lange Brücke, welche von den Truppen nach ihrem Kommandeur „Von der Planitz-Brücke“ benannt wurde. Sie stellt ein Meisterwerk deutscher Pionierarbeit dar und ist so stabil gebaut, daß selbst die schwersten Geschütze dieselbe passieren können.

mußte tief atmen, und jeder Atemzug tat ihm weh. Aber er ermannte sich.

„Alles! — nach Hause, Redstar! — Dahin!“

Das treue Tier kehrte den schönen Kopf wie in Leid und Besorgnis seinem Herrn zu; dann ging es mit einem Wiehern im Trabe ab.

Magimilian von Hellingen sah ihm bewundernd nach. Doch rasch wandte er sich seinem alten Freunde zu, der ihm Sorgen machte.

Hans Hubert kaute an seinem Schnurrbart.

„Du kannst mir's ja sagen, Mag, es ist ernst, was?“

„Ach bewahre!“

Der Ältere verzog das hochrote Gesicht, wie wenn er lächeln wollte. Und dann sah er den Jüngeren an, so stehend und um Barmherzigkeit bittend, daß der glaubte, ihn noch mehr beruhigen zu müssen.

„Also wirklich, Hans Hubert, wahrhaftig, es ist nichts! Du kannst mir's glauben! Bloß bei solchen Sachen muß man vorsichtig sein. Mit dem Unterleib, da ist nicht zu spaßen!“

Der große Mann wehrte ab mit einer Bewegung, die seine Schwäche zeigte.

„Das nich, Mag — daran denk' ich nich — ich meine —“ Und er hielt inne und schloß die Augen, als könne er den Freund nicht mehr ansehen . . .

„. . . an sie denk' ich — an Marianne —“ flüsterte er dann.

„Marianne? — Ach, die ist wohl und munter! Bei ihrer Tante in Wien ist sie augenblicklich . . .“

Der Raubzeugfang.

Im Jagdkalender habe ich versprochen, demnächst eine besondere Abhandlung über den Raubzeugfang folgen zu lassen. Die Mit nachfolgenden Zeilen will ich ein Versprechen in möglichst klarer und kurzer Form zur Ausführung bringen. Es wird mir kaum möglich sein, auf dem zur Verfügung stehenden Raum in nur einem Aufsatze den Raubzeugfang auch nur in der kürzesten Form einigermaßen schöpfend zu behandeln, weshalb der Fang der einzelnen Raubtiere am besten in gesonderten, einzelnen Aufsätzen behandelt wird. Zuerst soll daher über den Fang des aller Welt bekannten Raubtieres Fuchs die Rede sein.

Am einfachsten fängt man den roten Räuber im Schilde, jedoch soll der Fang im Schilde nennhals durchaus nicht verworfen werden und hat diese Fangweise ihre volle Berechtigung in der Hand tüchtiger und erfahrener Jäger, die meiner Fuchsfang sind so hergestellt, daß sie den Lauf des Fuchses nicht durchschlagend wozu ein Entkommen und unnötige Quälereien erspart bleiben. Wie verwende man Eisen mit eingienieteten Spitzen, da dieselben furchtbar tierquälend sind und zudem der Fuchs sich leicht losreißen (ausschneidet) und entkommt. Ferner müssen die Eisen Ankerkette versehen sein. Am besten lohnt sich der Fuchsfang im Tellerreißer im Spätherbst und Vorwinter. Die besten Auslegstellen sind frischgepflügte Ackerparzellen in der Nähe des Waldes. Man hält Reiniere fast jede Nacht Umschau nach Fraß und wird er die etwa 30 cm Entfernung vom Eisen ausgelegten Fangbrocken gewittert haben und annehmen. Das Auslegen der Fangplätze geschieht hierbei in folgender Weise. Man wählt als Fangplatz einen möglichst trockenen und ebenen Platz in $\frac{1}{2}$ m Entfernung von der letzten Pflugfurche. In der Größe des gespannten Eisens wird dann die Erde etwa 5 cm tief ausgehoben und flache untergelegt. Auf feste Lage und den notwendigen Hohlräumen unter dem Teller ist ganz besonders zu achten. Der obere Rand des Eisens muß 2 cm vom Erdrand liegen. Die Bedeckung des Eisens erfolgt mit der vorher ausgehobenen Erde, die Klumpen und Steinchen sauber zu reinigen ist. Die Kette Anker wird tief und gänzlich unsichtbar in die Erde eingelassen. Hierauf wird die übriggebliebene Erde gleichmäßig, jede Unebenheit sorgfältig vermeidend, auf den Fangplatz und besonders über die Trittsuren verteilt. 3—4 Fangbrocken, bestehend aus Stück

als Fasengeheide, zerrissenen Spazern usw., in 30 cm Entfernung
Eisen gelegt und Abstellung des Sicherungshakens bilden
Schluß der Arbeit. Bessere Resultate sind allerdings mit
Bei der Herstellung dieser Witterung hatte früher jeder
und Raubzeugfänger seine Geheimnisse. Heutzutage hat
man gänzlich damit aufgeräumt und sind die besten Witterungen
Vingut der ganzen Jägerwelt geworden. Folgende als sehr
probte Witterung sei hier zur Selbstbereitung empfohlen:
Hammelfoten werden mit Haut und Haaren in 4 cm
Stückchen gehackt und in einem irdenen Topf eine halbe
Stunde lang gekocht. Das Wasser soll immer über den Foten
Sodann wird der Topf vom Feuer genommen und hin-
zu: 1 Eßlöffel voll Honig, ein erbsendickes Stückchen Kampfer,
1 Gramm Birlenwurzel und für 10 Pfg. Foenum graecum.
Ganze wird gut verrührt und bis zum Gebrauche mit
Lamentpapier oder mit Schweinsblase zugebunden. Auch
das Fleisch einer mit Haut und Haaren am Spieß knusperig
atenen Raze eine gute Witterung. Nicht minder gute Dienste
in dieser Beziehung eine 5-10 Tage in Pferdemit gefleckte
Weim Fuchsfang im Walde werden auch vorteilhaft, mit
oben erwähnten, besonders zubereiteten Razen, Schleppen
legt. Fasengeheide in einem starken engmaschigen Netz
besonders der Inhalt einer Blase der (Urin) zur Rangzeit
ten oder gefangenen Fähe sind sehr geeignet zur Anlage
Schleppen. Diese sind in verschiedenen Richtungen in Ent-
fernungen von 1-2 km, immer wieder zum Fangplatz zurückkehrend,
zu legen.
Die Einfütterung der Fangeisen erfolgt im Walde und
besonders bei Frostwetter am besten mit Ameisenpreu, trockenen
Krautspeln oder Heubodenhäcksel.
An den Fuchseisen kann ohne Sorge mit den bloßen Händen
arbeitet werden, selbstverständlich sollen dieselben nicht nach
Rauchhand Öl oder Fette, Karbol oder Jodoform riechen. Die
ganze übertriebene Anglichkeit bezüglich der Anfassung der Eisen,
in Wittern derselben durch tagelanges Einlegen in fließendes
Wasser usw., sind in das Reich der Märchen zu verweisen. Die
angegebene Fangmethode führt schnell und sicher zum Ziele,
langjährige Erfahrungen bewiesen haben.

H. Dffermann, Förster.

Das Räuchern von Dauerfleisch.

gegenwärtiger Zeit so recht zur Notwendigkeit geworden,
es vorher in manchen Gegenden auch schier in Vergessenheit
zu geraten. Hierdurch wird nämlich auch jedes äußere Teilchen des
Fleisches schmackhaft erhalten und verhütet, daß es durch
Einwirkung von Licht, Feuchtigkeit und dergl. mehr rundum
verderbe, oder gar in Zersetzung gerate. Diese schädlichen
Einflüsse nehmen dem Fleisch nicht nur den Wohlgeschmack und
den Nährwert es nachher gänzlich, sondern solches Fleisch wird auch
gesundheitsschädlich und kann sogar durch den Genuß vergiftend
wirken. Man säume daher nicht damit, die etwas angetrockneten
Fleischstücke an Pöckelfleisch noch rechtzeitig durch Räuchern sicher
zu machen und wohlgeschmeckend zu erhalten.
Die zum Räuchern hergerichteten weiten Ramine sind aus
den modernen Bauten verschwunden; e gens eingebaute Räu-
cherkammern sind auch nicht jedermanns Sache. Die meisten
Räucherer müssen daher zu einfachen Einrichtungen grei-
fen. Mit etwas verständigem Sinn angewendet, tun diese aber
den nächsten Dinsten. So holt man sich in hiesiger Gegend
in der nächsten Fabrik eine geräumige Versandkiste, sogenannte
Eisenkiste. Diese wird bei ihrer Benutzung als Räucher-
kammer über ein im Garten oder auf sonst einem freien Platze
gelegtes Holzfeuer umgestülpt. Das Feuer erhält durch Auf-
hängen von der Windseite her Luftzufuhr und wird, sobald das
Fleisch gehörig angebrannt ist, mit feuchtem Laub und Sägemehl
gedeckt. Hierüber streut man alsdann, um dem Fleisch ein
angenehm Aroma zu geben, möglichst frische Wacholderzweige und
möglichst Wacholderbeeren. Zum Einhängen der Fleischstücke hat
man vorher ein Seitenbrett aus der Kiste weggenommen. Die
Fleischstücke sind mit Aufhängeknäuren versehen. Diese steckt
man mit einem Zipfelchen durch die Ritzen zwischen den Brettern
auf dem Boden der Kiste hindurch. Außerlich steckt man einen

Drahtstift in die Schnur, damit das Fleischstück daran gehalten
wird.

So werden alle Fleischstücke am Boden der Kiste aufgehängt
und gehörig verteilt. Die offene Stelle an der Seite der Kiste
wird nun entweder wieder mit einem Brett, oder auch mit einem
übergehängten Sack verschlossen. Sollte durch die Ritzen
im Boden zuviel Rauch entweichen, so lege man auch hierüber
Wackelinen, um dies zu verhüten. Während des Räucherns
darf das abgedeckte Feuer nicht durchflammen, hierdurch wäre
der Zweck verfehlt, das Fleisch würde aber auch schädlich
beeinflusst, da es an einzelnen Stellen halbwegs gebraten wer-
den könnte durch die Hitze, sich dann natürlich nicht mehr
hielte. Nach drei bis vier Stunden hat sich ein genügender öl-
strichartiger Überzug über das Fleisch gebildet, der Fliegen zur
Eierablage und auch sonstige Eindringlinge bestens davon fern
hält. Die Fleischstücke werden nun herausgenommen und zu
weiterem Trocknen an einer luftigen Stelle aufbewahrt. Zum
Schutze gegen Benachteiligung der Hauskazen, sowie auch gegen Mäuse
und Ratten ist es sehr empfehlenswert, dasselbe an der Zimmer-
decke aufzuhängen in einem Raume, der gelüftet werden kann
und wo es nicht arg staubt.

Wo größere Warenfässer leichter zu haben sind, mag man
sich auch eines solchen bei der Fleischräucherung bedienen. Auch
dies wird über das abgedeckte Feuer gestellt. Zum Einhängen
des Fleisches wird jedoch vorher der Boden aus dem Faß ge-
nommen und die Fleischstücke werden mit den Aufhängeknäuren
durch auf den Faßrand aufgelegte Holzstäbe gehalten. Aber das
Faß wird ein Sack gehangen. Das Fleisch eines mittelschweren
Schweines vermag in einem Faß von 1 Meter Durchmesser gleich-
zeitig zur Räucherung unterzubringen. Natürlich lassen sich auch
passende Stücke Rindfleisch als sogenanntes Rauchfleisch auf
diese Weise außerordentlich leicht zu Dauerware herrichten. —
Ebenfalls werden zu Trockenwurst verarbeitete gemischte Fleisch-
arten auf dieselbe Art bis zum Sommer hin mit größerer Gewiß-
heit gut erhalten.

Hauswirtschaft.

— Förderung der Kleintierzucht nach dem Kriege.
Unserer Kleintierzucht wird oft nicht die Bedeutung beigelegt, die
ihrem wirtschaftlichen Werte entspricht. Erst der Krieg hat uns
wieder erkennen lassen, wie günstig sie die Fleisch- und Fettpro-
duktion beeinflussen und geeignet sein kann, uns unabhängiger
vom Auslande zu machen. Daß die Kleintierzucht auch vom
Kriege schwer betroffen ist, braucht nicht näher erörtert zu werden.
Mit allen möglichen Mitteln dahin zu wirken, ihr wieder auf-
zuhelfen, wird auch eine Aufgabe sein, die nach einem siegreichen
Ende des Krieges in Angriff genommen werden muß. Ein ge-
eigneter Weg dazu wird in einem landwirtschaftlichen Fachorgan
angegeben. Es wird darin empfohlen, bei der Ansiedlung von
Kriegsgeschädigten dem Heimstätten Tiere zur Aufzucht zur Ver-
fügung, zu stellen. In erster Linie kommen hierfür Kaninchen in
Frage, weil sie mit der geringsten Arbeitsaufwendung, dem
billigsten Futter, dem bescheidensten Raum die größten Erfolge
verleihen. Steht dem Kriegsgeschädigten ein größerer freier Raum
zur Verfügung, so ist auch die Hühnerzucht empfehlenswert; aber
auch anderes Geflügel, ferner Ziegen und Schafe sind für diesen
Zweck sehr geeignet. Die Tiere müßten den Kriegsgeschädigten
von städtisch oder behördlich unterstützten Großzuchtanstalten, die
von gewiegten und auch kaufmännisch veranlagten Fachleuten
geleitet werden und gleichzeitig auch eine Futterabgabestelle ent-
halten müßten, zu angemessenen Preisen, wenn nicht auf Kredit
oder kostenlos, zur Verfügung gestellt und von den Zuchtanstalten
auch weiter abgenommen werden, wenn die Kriegsgeschädigten
die Kleinzucht weiter zu betreiben nicht in der Lage sind. Mit
dieser Maßnahme würde ein doppelter Zweck erreicht werden:
es würde damit die Kleintierzucht gefördert und gleichzeitig das
Dasein unserer Kriegsgeschädigten durch die Liebe zur Tierwelt
und die Freude an der Aufzucht auch in ideeller Hinsicht erleich-
tert werden können.

Ziergarten und Blumenpflege.

— Unser Gartenrötel ist ein Vögeln. Stirn, Kopf-
seiten und Kehle des Männchens sind schwarz, der Vorderkopf
ist weiß, die Oberseite blaugrün. An der Brust ist es rostrot

und an den Schwingen schwärzlichbraun. Die einzelnen Federn sind hellbräunlich gesäumt; der Schwanz ist fuchsrot und die zwei Mittelfedern dunkelbraun. Das Weibchen ist graublau; Kehle und Brust sind schmutzigweiß und rostfarbig überlaufen. Der Bauch ist gräulichweiß. Er hat eine Länge von 14, eine Flügelänge von 8 und eine Schwanzlänge von 6 Zentimeter. Der Gartenrotschwanz ist in ganz Europa heimisch und in Deutschland fast überall häufig, wo es nicht an Bäumen fehlt. In der Zeit nach seiner Ankunft ist er fast stets auf Bäumen; vor seinem Wegzug sieht man ihn viel im Gebüsch, in Weinbergen und Gärten. Man findet ihn sehr selten im Nadelwald, selten im Gebirge; auf Feldern und Wiesen mit Hecken und einzelnen Bäumen, auf Viehweiden, in Gärten um Ställe und Dörfer, sowie in Laub- und gemischten Wäldern ist er häufiger.

Begießen der Obstbäume. Ist der Anblick der Obstbäume auch im Mai eine wahre Pracht, so bieten sie, beladen mit jungem Obste, einen nicht weniger erfreulichen Anblick. Aber manchmal muß der Obstzüchter bald die traurige Wahrnehmung machen, daß die kleinen Früchte rapid und in größeren Massen abfallen. „Allein, da ist nichts zu machen, das tut die Hitze“, heißt es. Gut gemeint, aber schlecht ausgedrückt. Nicht die Hitze an sich bringt die Früchte zum Fallen, sondern die Trockenheit. Gerade in der Zeit, wenn die Früchte wachsen, müssen die Wurzeln ganz gewaltig Nahrung herbeischaffen, und dies können sie nur, wenn sie genügend Feuchtigkeit haben. Bei Trockenperioden ist diese nun schnell erschöpft, es mangelt an Nahrung, und die Früchte fallen ab. Dieses kann verhindert werden durch

das Gießen, durch richtiges Gießen; besonders wenn dem wasser etwas Dung zugesetzt wird, kann man ganz außerordentliche Resultate erzielen und Qualität wie Quantität vergrößern. Schon nach kurzer Zeit sieht man die tätigen Folgen. Der Baum erhält ein frischeres Aussehen, Grün der Blätter wird tiefer und die Früchte nehmen schnell an Pyramiden- und Formbäumen kann man durch wiederholte Dünggaben Früchte von ganz enormer Größe und Schönheit, also wahre Schaufrüchte, erzielen. Nun noch ein Verwendes im Sommer nie frische Jauche oder Latrinendünger. Beides sind gute Düngstoffe, aber sie müssen erst vergoren sein. Man stelle also ein altes Regenfaß in den Garten, gieße es mit Eimer Jauche oder Latrinendünger hinein und lasse es ein paar Wochen stehen. Dann hat man ein Gieß- und Düngwasser von ganz ausgezeichneter Wirkung und Kraft. Wer den Baum in der trockenen Zeit beistellt, der arbeitet nicht umsonst. werden es reichlich vergelten.

Gurkenkultur an Reisern. In den letzten Jahren hat die sogenannte Klettergurke von sich reden gemacht. Diese Gurkenart ist mehr oder minder zum Klettern veranlagt, bedarf es in unseren klimatischen Verhältnissen und als Freilandkultur das eine Jahr mehr, das andere weniger. In den Jahrgängen sollte ihr beispielsweise, damit sie klettern kann, mehr Rechnung getragen werden als wie in trockenen Jahren. empfiehlt sich deswegen, um die Stätte herum wohlhergeordnet Reisern flach auszubreiten, über welche nun die Gurken regelmäßig verteilt werden. Die Blüten kommen auf

Rätsel-Ecke.

Skat-Aufgabe.

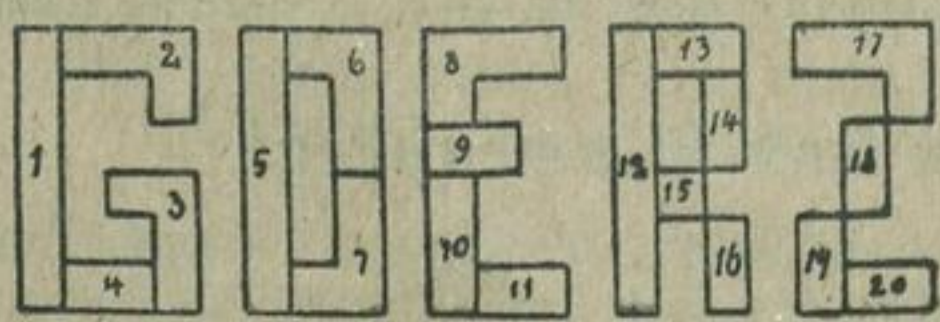
11. Mit denselben Karten wie in Aufgabe 10, spielt B wieder Grande und gewinnt, weil er Vorhand hat. Auch der Talon ist derselbe.
 B.: Gr. Unt. — Sch. Unt. — E. As — 10 — Sch. As — 10 — K. Db. — 9 — 8 —
 C.: E. Unt. — H. Unt. — E. K. — Db. — 9 — 8 — 7 — H. K. — 8 — Sch. 7.
 A.: Gr. As — 10 — K. — Db. — 9 — 8 — 7 — H. As — 9 — 7.

Wortzug-Problem.

von	von	von	von	von	von
von	von	von	von	von	von
von	von	von	von	von	von
von	von	von	von	von	von
von	von	von	von	von	von
von	von	von	von	von	von

Zerlege-Aufgabe.

Der Name Götz ist in die einzelnen unnummerierten Teile zu zerlegen und dieselben zu einem Quadrat zusammenzustellen.

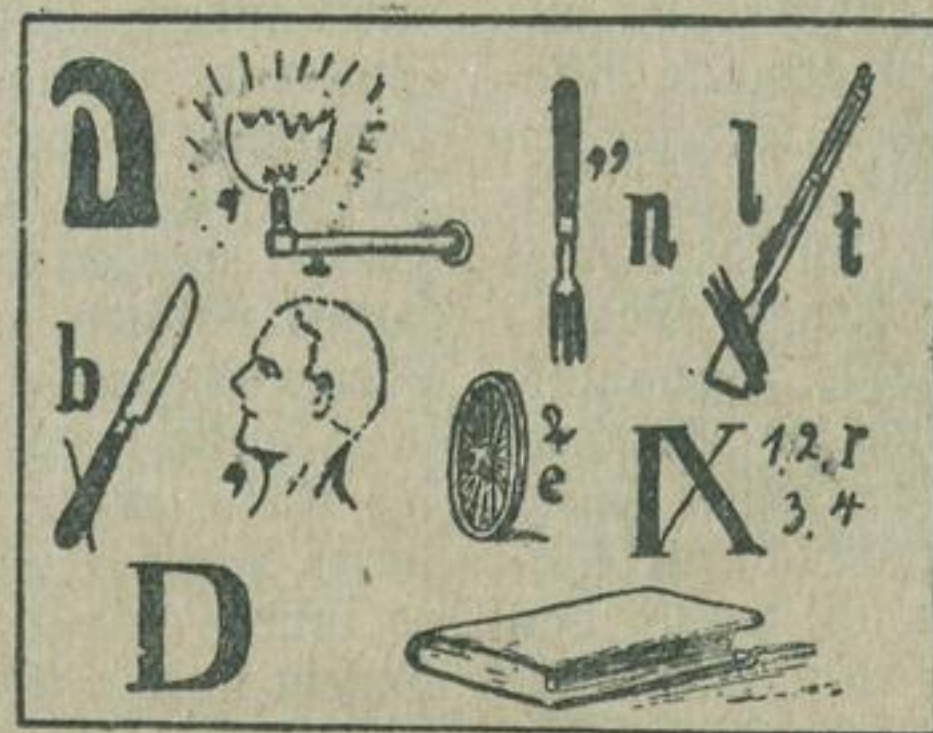


Lieder-Rätsel.

Das Bildchen illustriert den Textanfang eines bekannten Volksliedes. Wie heißt daselbe?



Bilderrätsel.



Scharade.

Die erste einen Monat nennt
 Zur schönsten Jahreszeit.
 Die zweite dehnt in Nord und Süd
 Auf Erden hin sich weit,
 Das Ganze, das ist eine Stad

Im Süden, weit von hier,
 Nun denke nur ein wenig nach,
 Dann fällt es ein wohl dir.

Auflösungen von voriger

- Auflösung der Schachaufgabe:**
 I. 1. Ld1-a4 e5-e4
 2. Dc6xe4+ Kf5-f6
 3. La7xd4
 II. 1. — — — f7-f6
 2. Dc6-b7 Kf5-d6
 3. Db7-d7
 III. 1. — — — f7-f6
 2. Dc6xb7 Kf5-g6
 3. Db7-h7

Der König darf nicht im ersten Zuge nach g4, da schon im nächsten Zuge durch die Matt droht.

Auflösung der rätselhaften Inschrift:
 Wenn i wie die Knochen hätte, wollt ich schon siegen.

Auflösung des Rätselsprunges:
 „Ohne Aufopferung läßt sich keine Tugend schaffen denken“.

Auflösung des Pyramidenrätsels:
 S
 ITO
 RUBEL
 ASSAGAI
 PETROGRAD

Auflösung des Bezierbildes:
 Bild rechts drehen, dann zwischen Baum und Felsblock in der Mitte.

Auflösung des Streichrätsels:
 „Margarine.“

in genügende Entfernung vom Boden, sie werden nicht nützt, sie werden von den Insekten besser aufgesucht, der Staub kann sich regelmäßiger verteilen, und was die Sache noch mit ist, der Boden um die Stätte verlüftet viel. Die Gurke ist keine Liebhaberin von kaltem Boden reißt von stagnierender Feuchtigkeit herkommt; sie liebt nur Feuchtigkeit dann, wenn genügend Wassermengen an den Blättern können, sie leidet aber rasch durch Feuchtigkeit not, größere Wassermengen an den Wurzeln unbenutzt bleiben. Schafft dann die Kultur über Reifig selbst in sehr nassen gängen Wandel. Hat man noch die Vorsicht vor der Pflanz begangen, die Stelle, wo die Pflanzen hinkommen sollten größere Tiefe durch Kompost, alten Dünger, verwiterten usw. recht durchlassend zu machen, so wird man, insofern auch auf die Auswahl der Sorten achtet, welche sich für and eignen, selbst bei ungünstigen Sommern noch zu be genden Resultaten gelangen.

— Digitalis gradiflora var. monstrofa. Ich will diesem „monströsen“ Fingerhut nichts Neues aufstischen, auch über hervorragend schönes berichten, nur wegen ihrer Ei- art soll diese Form empfohlen werden. Der Name sagt schon, es eine Abart (ich will sagen, eine verbesserte Form) unseres anten wildwachsenden Fingerhutes ist. Sie unterscheidet sich bings von diesem durch die weit größeren Blumen und die

ganz aufrechtstehende, Glockenblumen-Größe erreichende Spitz- blüten, die gewissermaßen den ganzen Blütenstand krönt, ihn abschließt. Die Pflanze selbst ist sehr leicht zu kultivieren (sie ist zweijährig) und blüht überaus willig und anhaltend, ohne be- sondere Ansprüche an den Boden zu machen. Man wolle jedoch bei der Aussaat gleich berücksichtigen, daß vielleicht nur 75 Pro- zent der Pflanzen constand bleiben, d. h. diese eigenartige Abnormi- tät erhalten, die übrigen fallen in die Stammform zurück. Man gebe deshalb bei etwaigem Mißerfolg nicht gleich dem Samen- händler die Schuld. Für Topfkultur empfehle ich diesen Digitalis nicht.

— Eine schätzbare Einfassungspflanze für den Haus- und Röhengarten ist der Lavendel oder die Spike, Lavandula vera, ein bekannter, niedriger, immergrüner Strauch, der in Ge-



Rasch und sicher wirkend bei:

Gicht
Rheuma
Ischias
Hexenschuß
Nerven- und
Kopfschmerzen

Arztgl. glänzend beglückt. — Hunderte von Anerkennungen Ein Versuch überzeugt, hilft selbst in Fällen, in denen andere Mittel versagen. Mfr. 1.40 und Mfr. 3.50. Jogal-Tabletten sind in allen Apotheken erhältlich. Preis

Miele
der Name der
Qualitätswaschmaschine
für Hand-, Kraft- und elektrischen Antrieb
Miele & Co. Maschinenfabrik
Gütersloh
Größte Spezialfabrik Deutschlands für Milch- zentrifugen, Butter-, Wasch- u. Mangel- maschinen. In allen einschl. Geschäften z. haben

Ohne Bezugschein!
Beschlagnahmefrei
Strumpf-Woile
liefert auch an Private
(Muster umsonst frei)
Erfurter Garnfabrik
Hoflieferant in Erfurt W. 427.

RILANO
Gegen Gicht, Rheuma- tismus und Ischias zu haben nur in Apotheken. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an Chem. Pharm. Prod. **A. Schmitz, Elberfeld,** Deweerthstr. 106.

Anstands-, Verkehrs- und Lebensregeln.
Von Prof. W. Deuser, M. 1.20 bzw. 2.40, in Pergament M. 3.60
Volksvereins-Verlag G. m. b. H. M. Gladbach
Ohne Brotmarken!
Kriegsstudenbadmehl, fertig zum Ge- brauch. Dasselbe ermöglicht es, fei- nen Königsstuden ohne Fett, Milch, Mehl u. dgl. herzustellen. Abgeteilt in Packchen zu je 1 1/2 Pfd. - Kuchen, 50 Pack 6.50 M., 100 Stück 12.50 M. franco per Nachnahme.
Zimmermann, Al. Louin bei Vin- denwald, Bez. Sbg.

Riesenfrüchtige Erdbeere der Welt
Generalfeldmarschall v. Bin- denburg, 6-6 Früchte ca. 1 Pfd., Geschmack delik. Starke Pflanz. 1 Stück 30 Pfg., 10 Stück 2.50 M., 100 Stück 22 Mfr. Pflanzzeit bis Ende Oktober. **Dr. Spittel, AmKad 87, (Chär.)**

Billige und gute Futtermittel für Schweine und Geflügel. Fischabfälle und kleine Fische, gut gefalzen, jeht längere Zeit haltbar, die Tonne 260-300 Pfd., mit Tonne nur 12 Mfr. ab Berlin, Greifswald oder Stralsund. Kleemehl Zentner 15.50, Miesmuschelmehl Zentner 18 Mfr. Alles ab Station. Anzahlungs- fähige Käufer ohne Nachnahme. Viele Hunderte von Anerkennungen und Nach- bestellungen. Größere Pöhlen billiger. Jeder sollte von diesem günstigen Ange- bot Gebrauch machen. Man bestelle sofort Probetonne oder Zentner. Peter Fiehnen, in Neuhof, Kr. Vöbau Weipreuzen.

Wie erhalte ich bis ins hohe Alter meine Gesundheit?
Auf diese Frage gibt Ihnen unter Mädeln „Hundes Blut und starke Nerven“ Auskunft. Wenn Sie uns sofort eine Postkarte mit Ihrer vollständigen Adresse schicken, erhalten Sie das Mädeln ganz kosten- los vom Verlaghaus „Hygiene“ Berlin S.O. 33, Kd. 2

Bouillon-Würfel, beste Qualität, in Dosen à 100 und 1000 Stück. Bouillon-Extrakt zur Herstellung feiner Fleischbrühe. Koch- fertige Suppen, zum 10-Pfennig- Verkauf, sortiert, liefert, solange Vorrat, **V. A. Schumm, Nürnberg.** Anfragen nur per Doppelliste.

Seife
Salmiakseife-Ersatz 1 Eimer 9 Pfd. 6.50 M. Ohne Brotkarte. **Grundmann** Berlin-Lichtenberg, Lebnachstr.

Kräutze, heilt schnell und sicher unsere farb- und geruchlose amtlich geprüfte **Kanacin-Salbe**. Dose M. 5.60 franco. Kurbad in Naumburg a. Saale 55, Markt 12.

3 gefällige Klavierklänge für Pianoforte, komponiert v. Detlef Schmelzer, Sachsendorf (Oderbruch), sind v. demselben für 80 Pfg. zu beziehen.

5 Pfund Schmierseife Erfaß kosten Sie nur M. 1.50 nach meinem Verfahren. Vor- züglich reinigend. **M. Clauß, Salzweid 11.**

Stridgarn, grau oder schwarz, Pfd. 7 Mfr. Probe- sendung nicht unter 3 Pfund gegen Nachnahme. **A. Ros, Lippstadt 2.**

Erdbeerpflanzen ca. 50 Sorten, darunter Neuheiten mit Riesenfrüchten. Liste gratis und franko Knizei, Calau N.-L., Mloderstrasse 12.

Sundeluchen von tadelloser Beschaffenheit, bestimm- lich und nahehaft, liefert. **E. R. Michelsen Sohn, Mülln i. Sbg.**

Wirklich brauchbare Ersatz- Schmierseife
38 Mark, 1/2, 19.50 Mk., 1/4, 10.50 Mk., 10 Pfund Eimer 5 Mark
Verteiler, Berlin W 70, Bülowstrasse 80.

Wir verkaufen an Private.
Zigarren: Beste Hamburger und inländische Fabrikate, in allen Preislagen durchschnittlich mindestens **20% billiger** als im Kleinverkauf. Muster von 10 Stück an pro Sorte.
Zigaretten: Fast alle bekannten Marken, wie: **Eckstein, Constantin, Laurens, Batschari, Zuban, Yenidze** usw. mit: **10-15% Rabatt** auf die Kleinverkaufspreise.
A. Jacobson & Co., Hamburg 19, Eichenstrasse 71. Zigarren- und Zigaretten-Grossvertrieb.

Konnenseife
Erfolg für Delfeife Pfd. 50 Mark, 50 Pfd. 25 Mark, 25 Pfd. 14 Mark netto Faktfrei Chem. Pharm. Prod. **A. Schmitz, Elberfeld,** Deweerthstr. 106.
Kuchen u. Herdmöhren Nahrungsmittel Genussmittel kauft und Verkaufs-Abteilung Reichsschutzgemeinschaft für Handel und Gewerbe G. m. b. H. Braunschweig S.

Buchführung lehren am besten inkl. Bilanz, ohne Berufs- störung, **E. Käbler & Co., Wiesbaden-N.** Verlangen Sie gratis Probebrief. —
Versorgen Sie sich rechtzeitig mit Lebensmitteln. **Trocknen Sie Gemüse, Obst und Kartoffeln** auf der gesetzlich geschützten **Herd-Dörre**
„Prim“, die franko verzollt per Postnachnahme 1 Stück mit 3 Härden Mk. 6.— 1 Stück mit 4 Härden Mk. 7.— samt Anleitung kostet. **Joh. Baldi, Neuhaus am Inn, Nieder-Bayern.**

Ich offeriere als besten **Rauchfleisch-Ersatz** geräucherten Seelachs, Marke E. M., ohne Kopf u. Schwanz, fast grätenlos, kalt u. warm genießbar, höchster Nährwert, Dauerware, (Anerkennung v. Zivil- und Militärbehörden), in Kisten von 100 Pfd. netto zu 195 Mk. pro Zentner ab Hamburg, in Probe-Postkolli zu 20,30 Mk. franko dort unter Nachnahme. Kochanweisungen gratis. **Emil Moser, Hamburg - Großbortel, Weg beim Jäger 143.**
Kranke und Leidende aller Art beziehen „Fürste's Kräuterlehre“ nach den Heilzwecken geordnet. Heilsam für jedermann. Gegen Vorein- sendung von 1.— M. od. Nach- nahme zu haben bei **Gärtner Ernst Fürste, Erfurt.**

müsegärten häufig und sehr gern als Begleitpflanze Verwendung findet. Man pflanzt ihr wie Buchsbaum recht schmal und die Pflanzen breit auseinandergezogen in die scharf abgestochene Wegekante. Er kommt in jedem Boden fort, gedeiht aber am besten in freier sonniger Lage. Die Blüten sind bei unseren Frauen außerordentlich beliebt, als feines Parfüm zwischen Wäsche gelegt.

Die abgestrichenen Blumen werden in den Apotheken zur Bereitung von Räucherpulver gern gekauft. In Massen angebaut dienen sie zur Bereitung des Lavendelöls. Nach der Ernte müssen die Einsparungen stark zurückgeschnitten werden, ähnlich wie beim Buchsbaum, weil die Pflanzen sich sonst zu sehr verbreiten.

Extra Angebot! Sie erhalten Weihnachtsgeschenke für 3 Mark zusammen: 1 Brieftasche, 1 Flasche Parfüm la., 1 Spiegel, 1 Dg. Karten vom Kriegsschauplatz. Sie erhalten für 5 Mark zusammen: 1 Banknotentasche la., 1 Schreibmappe la., 1 Mischbecher oder Briefbeschwerer, 1 Flasche Parfüm la. für 7 Mark zusammen: 1 Damen-Schreibmappe la., 1 Flasche Parfüm Geschenkumschlag, 1 Lederspiegel la., 1 Karton ff. Künstlertbriefkarten. Sie erhalten für 10 Mark zusammen: 1 Damen-Ledertasche la., 1 Schreibmappe la., 1 Kartont Briefpapier, Betrag w. d. Nachnahme erhoben. - Porto extra. Ja. Geschwister Vornann, Ober-Schreiberhan i. N., Wilschkestr.

Wünschen Sie M. 20 wöchentlich zu verdienen! Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Selbststricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Verlangen Sie alles Nähere durch Auskunft umsonst und postfrei durch Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg 6, Merkurstr. 73.

Prüferschule von Frau Clara Krohmann, Haushaltungs- u. Kochschule, Töchterpension, Berlin, Bülowstr. 82. Kurse für Haus und Beruf, Stützen, Kinderfräulein I. u. II. Klasse, Jungfern, Stubenmädchen. - Freiprojekt. - Eigenes Haus und Garten.

Echte extra starke Hienfong-Essenz. 12 Flaschen Mk. 3,90, 30 Flaschen Mk. 9,- fr. Nachnahme Desgl. Karmelitergeist. P. Grundmann, Berlin 68, Friedrichstraße 208.

Magnesia-Magentrank kann sich jeder selbst für paar Pfg. zubereiten, wodurch Magenschmerzen, Magenkrampf, Stuhlbeschwerden sofort aufgehört, das bezeugen die tägl. Dankschreiben auch von denen, die 30 Jahre magenleidend waren, die nirgends Hilfe bekommen konnten. Auskunft kostenlos, nur 20 Pfg. Bfm. für Auslage beil. durch H. Welter, Niederbreisig Rh. Abt. 30.

Jeder Soldat erhält gegen Einsendung von 5,50 Mk. eine prachtvolle Taschenuhr nach ts leuchtend (Radium) zugesandt. 6 Stück 30 Mk. Armband-Leuchtuhr 7,50 Mk., 6 Stück 42 Mk. Elegante kleine Offizier-Armband-Leuchtuhr 9,50 Mk. 6 Stück 54 Mk. Nickel-Kapsel 4) Pfg., Nickeluhrkette 4) Pfg. Versand erfolgt nur gegen vorherige Einsendung des Betrages, da Nachnahme bei Feldpost nicht zulässig ist. Paul Mouritz, Krefeld 13, Prinzferdinandstr. 53

Angebote von weissen Rüben mit Proben, Preisen und Lieferzeit erbittet Kriegsgesellschaft für Sauerkraut m. v. H. Berlin, Potsdamer Straße 75.

Erluche schnellstens um Angebote in: Gerstengrütze, Graupen, Nudeln, Mehle aller Art, Milchobst, Gemüse- und Obstkonferven, Marmeladen, Dörrgemüse, Kaffee und Kaffeeersatz, Tafelöl, Fleischextrakt, Ochlena, Fruchtsäfte, Syrup, Runkelhonig sowie Lebensmittel aller Art. Oskar Theis, Hamburg Spaldingstraße 2-10. Markthof, Tel. 1 2679.

Der Kluge wählt nicht immer das Billigste, sondern stets das Beste! Prima Schmierseifen-Ersatz, unter Garantie kein Ton, Lehm u. f. w. von großer Reinigungskraft, jetzt konkurrenzloses Fabrikat. Eimer 10 Pfd. br. Mk. 8,75. Bis zur Freigabe meiner erstklassigen Toilettenstückenseife, offeriere Toiletten-Waschseife, gut schäumend, mild und weich Dgd. Stck. Mk. 5,50 Sauerstoffwaschpulver 18 Pakete Mk. 8,80 Ebenfalls anerkannt bestes Waschverfahren, das schon vor dem Kriege dem guten Seifenpulver starke Konkurrenz machte. Alles frei Haus! zu beachten: Alle diese prima Ersatzseifen hinterlassen keinerlei kalkiges, toniges Wasser! M. A. Kühnert, Kahnsdorf-Jöpen-Leipzig 24.

Zuckerkrankte erhält. Grat.-Brosch. über diätlose Kur (n. Dr. med. Stein-Callenfels). W. Richartz, Köln, Georgsplatz 2b.

Wir empfehlen Ihnen ff. Delikate geräucherte Voll-Heringe in ca. 7 Pfund Postpaketen Mk. 14,50 franko unter Nachnahme. Norddeutscher Fisch-Versand, Wittenberge Bez. Pts. Telegr.-Adr. Heringshandel Wittenberge

„OWA“ der Liebling der Hausfrau liefert kostenlos heisses Wasser für alle Zwecke im Haushalt. Verlangen Sie Prospekte von OWA-Vertrieb F. A. Schlüter Düsseldorf St. Schilkebach 63. Vertreter gesucht.

65 Gegenstände in einem Paket gut und bruchfester verpackt, nämlich: 1 Handharmonika, 1 Mundharmonika, 1 Taschmesser, 1 Mappe f. Briefpapier, 1 Notizbuch, 1 Tagebuch, 1 Uhrkette, 1 Brosche, 1 Paar Manschettenknöpfe, 1 Krawattennadel, 1 Zigarettenspitze, 1 Bürste, 1 Flasche Parfüm, 1 spannenden Roman, 1 Haussegen, 50 weitere Gegenstände nach meiner Wahl. versende ich bis auf weiteres für 5 Mark. Verpackung frei. Porto extra. Betrag wird durch Nachnahme erhoben. Wenn Sie von mir noch nicht gekauft haben, machen Sie bitte einen Versuch! Schreiben Sie noch heute einen Postkarte! Sie werden prompt und reell bedient. Carl M. G. Harz, Abtlg. 40, Hamburg, Spaldingstraße 2-10.

Wäsche-Stärke „Novum“. Vollwertiger Ersatz der bisherigen teureren Kochstärke. Für alle Arten Wäsche! 10 Beutel M. 3,90, 25 Beutel M. 7,90. Beutel zur Probe 40 Pfg. in Marken. Wiederverkäufer hohen Rabatt. Bernh. Fraaye, Duisburg-Meiderich 30, Werderstr. 17. Für Heeresbedarf! Wir kaufen gegen Belegschein größere oder kleinere Posten Nussbaumrundholz gegen Kasse bei Abnahme und bitten um Angebote. Förster und Forstbeamte, welche sich für den Ankauf gegen angemessene Vergütung interessieren, bitten wir, sich mit uns in Verbindung setzen zu wollen. Holzindustrie-Haspe, Vom Schemm & Co., Komm.-Ges., Haspe, Hammerstr. 8. Teleph. 3055, Amt Hagen (Westf.).

BRAUNOLIN Schnellbräunungsmittel, gibt sofort sonnenverbrannten Teint. Verdeckt Sommerprossen. M. 2.- u. 3.50. Gesetzlich geschützt! R. Mittelhaus, Bin.-Wilmersdorf, Massaulscho Str. 15.

Kratze entsetzt Hautjuck., besond. wenn Betreff im Bett warm wird u. wenn kratzt, beseitigt in zwei Tagen ohne Barfußübung unter gleichem Anw. einer gründl. Blatreinigungskur. Gewöhnl. wird die Krätze durch eine Schmierkur abgestoßen. d. Blut ab. d. Verwaschungsvorgang voranzutreiben, daher später noch solch. Folg. schützen will, wende sich an „Salus“, Bochum 168, Kerpentumstr. 13. Vers. n. ausw. M. 1.00. Preise. Personenz. ang.

Pressleder keine Papppe, kein Linoleum, kein Lederersatz, sondern echtem Leder gepreßt; 4-5 mm stark. Folge seiner Billigkeit wird viel zu Sohlen u. f. w. verwendet. Gebrauchsanweisung wird jeder Sendung beigelegt. Verfügbare Vorrat reichlich. Pro Tafel zu 6 bis 7 Paaren Stiefelsohlen reichend, nur 4.80 Nachnahme. Bei 3 Tafeln franko. Besitze viele aufreihende Kunden und Nachbestellungen. Versandgeschäft. „Herold“ München 15, Khilderstraße 21.

Strickgarne ohne Bezugscheine, schwarz, grau und braun M. 6.50 u. M. 8.- per Pfund unfein. Nachnahme. Str. v. Meeteren & Bremen Wollwaren-Spezialhandl.

Gegen das Altern Dr. Hahn's Jugendwasser. Radikalmittel gegen Runzeln u. Gesichtsfalten. Macht die Haut jugendlich frisch u. zart. Fl. 4.00. R. Mittelhaus, Berlin-Wilmersdorf 101, Nassauische Str. 15.

Heilsalbe Combustin gesetzlich geschützt. ärztlich empfohlen für Brandwunden, offene Füße, Flechten, Adenohäutwunde, rissige Haut. erhältlich in den Apotheken, in Büchsen à M. 1.50 u. M. 2.50. Allein-Hersteller F. Winckler, Chem. Fabrik Fährbrücke.

Verantwortlich für die Schriftleitung M. Reil, Steglitz, für den geschäftlichen und Inseratenteil Max Wundermann, Berlin W. 30. D. v. v. Gebhard Wulke, Schöneberg a. G.